169. Freitag den 22. Juli 1864. 169.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 22. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität zu Freiburg, Dr. Otto Spiegelberg, zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Königsberg, sowie zum Medizinalrath und Mitglied des dortigen Medizinalkollegiums zu ernennen; der von der Stadtverordnetenversammlung zu Aachen getroffenen Wahl gemäß, den dortigen Rentner Robert von Pranghe als Beigeordneten der Stadt Aachen für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer; und die bisherigen Beigeordneten Fabrikant Friedrich Wilhelm Osterroth, Fabrikant Karl Barthels, Fabrik-Inhaber Karl Ludwig Wesenfeld und Rentner Ludwig Ringel zu Barmen, der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, zu Beigeordneten der Stadt Barmen auf eine fernere sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Das 26. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5903 die Uebersetzung: Uebereinkunft zwischen Preußen und den Niederlanden, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Venlo nach Viersen und nach Kempen, vom 14. März 1864; unter Nr. 5904 die Uebersetzung: Uebereinkunft zwischen Preußen und den Niederlanden, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Cleve nach Nymwegen, vom 14. März 1864; unter Nr. 5905 den Allerhöchsten Erlaß vom 18. Mai 1864, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chausseen: 1) von Passenheim bis zur Neidenburger Kreisgrenze in der Richtung auf Jedwabno, 2) von Ortelsburg über Olschienen und Friedrichsfelde nach Friedrichshof, im Kreise Ortelsburg, Regierungsbezirk Königsberg; unter Nr. 5906 den Allerhöchsten Erlaß vom 8. Juni 1864, betreffend die Errichtung einer Handelskammer zu Lauban; unter Nr. 5907 den Allerhöchsten Erlaß vom 8. Juni 1864, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte an den Kreis Rybnik, Regierungsbezirk Oppeln, für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Loslau über Nieder-Radlin bis zur Chaussee der Hoymgruben-Gewerkschaft bei Birtultau, und unter Nr. 5908 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Rybniker Kreises im Betrage von 19,000 Thlrn., vom 8. Juni 1864.

Berlin, den 22. Juli 1864.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Marienbad, Donnerstag 21. Juli, Vormittags. Se. Majestät der König von Preußen sind heute Vormittag 10½ Uhr mit Gefolge von hier über Wien und München nach Gastein abgereist.

Dresden, Donnerstag, 21. Juli, Abends. Das „Dresdener Journal“ enthält ein Telegramm aus Hamburg des Inhalts, daß der Oberbefehlshaber der Alliirten, Prinz Friedrich Karl, dem Oberkommandirenden der Bundestruppen in Holstein, General v. Hake, angezeigt, er habe den Befehl erhalten, sich zum Herrn von Rendsburg zu machen. Letzterer habe erwidert, daß er, da er nur über 4 Kompagnien zu verfügen habe, der Uebermacht weichen, im Uebrigen aber die Verantwortung für diesen Schritt von sich weisen müsse.

Frankfut a. M., Donnerstag 21. Juli, Nachmitt. In der heutigen Sitzung des Bundestages wurde der in der vorigen Sitzung von Oestreich und Preußen gestellte Antrag, den Erbprinzen von Augustenburg zur Begründung seiner Erbansprüche auf die Herzogthümer aufzufordern, mit großer Majorität angenommen.

Paris, Donnerstag 21. Juli, Abends. Nach dem heute erschienenen Bankausweis haben sich vermehrt: Der Baarvorrath um 2⁹⁄₁₀, das Guthaben des Schatzes um 2, das der Privaten um 22 Millionen Franken. Vermindert haben sich: Das Portefeuille um 27⅞, die Vorschüsse auf Werthpapiere um 1⅕, der Notenumlauf um 4⅖ Millionen Franken.

Die russische Flotte.

Wozu baut Rußland eine so mächtige Panzerflotte? fragt der „Czas“ und nach ihm andere polnische Blätter. „Rußlands maritime Rüstungen fangen an, Aufmerksamkeit und Besorgniß in Europa zu erwecken; denn sie nehmen bereits eine Ausdehnung an, die mehr als eine gewöhnliche Bedeutung beansprucht.“ Rußland, meint das Blatt sei kein eigentlicher Seestaat, da es ihm an Meeren und Häfen fehle; die enge, vom Kattegat gesperrte Ostsee, und das der Schifffahrt fast zu jeder Jahreszeit gefährliche, vom Bosporus und den Dardanellen eingeschlossene Schwarze Meer können nur als Binnenseen betrachtet werden. Darum habe ihnen bis jetzt die europäische Gleichgewichtspolitik mit Sorgfalt den Charakter internationaler, so zu sagen, neutraler Gebiete zu erhalten gesucht. Nicht nur das Schwarze Meer sei durch Vernichtung der russischen Flotte und die kategorische Forderung der Westmächte auf dem Pariser Kongreß der usurpirten Macht Rußlands entrissen, sondern auch in der Ostsee auf gleiche Weise dem Uebergewicht Dänemarks und Schwedens entgegengetreten worden. Vom Weißen Meere und dem Eismeer könne natürlich nicht die Rede sein, da weder der Ehrgeiz Rußlands, noch die Sorge Europa's so weit hinaufreiche, der schmale und der Schifffahrt überaus ungünstige Kaspische See aber gestatte sogar Persien von dieser Seite ruhig zu sein.

Unter solchen geographischen und politischen Bedingungen vermißt der „Czas“ nun jede Berechtigung zu den von Rußland betriebenen Rüstungen. Als ein rein kontinentales Land bedürfe es des Schutzes seiner überseeischen Handelsinteressen nicht, wie andere handeltreibende Staaten, im übrigen sei es mächtig genug und glücklich genug gelegen, seine Unabhängigkeit durch seine Landmacht zu schützen. Für seine Küsten habe es außerdem genug gethan. Von der Zeit an, wo Kronstadt den Angriff Lord Napiers erwartete, sei nichts versäumt worden, diesen Schlüssel der nördlichen Küste unnehmbar zu machen, und an der Küste des Schwarzen Meeres seien seit dem orientalischen Kriege mehr neue Fortifikationen entstanden, als die russische Publicistik zugestehe.

Abgesehen von dem mangelnden Bedürfniß befinde sich Rußland aber auch gar nicht in der Lage, seine Flotte nach Belieben zu vergrößern. Auf dem schwarzen Meere seien ihm durch den Pariser Kongreß nur 6 Schiffe zugestanden; auf der Ostsee aber hätte Rußland, wenn auch nicht kraft der Verträge, so doch wegen des Mangels an Häfen und eines sehr beschränkten Wirkungskreises keine Ursache zur Vergrößerung seiner Flotte, wenn nicht, um sie planlos auf dem Ocean sich schaukeln zu lassen, wo es weder Interessen noch Unterthanen zu schützen habe. Es sei schwer zu glauben, daß Rußland für solche Donquixoterie seine Finanzen aufopfern werde.

Das Blatt knüpft an dieses rasche Wachsthum der russischen Flotte die Kombination, daß Peters des Großen Plan wieder aufgelebt sei und Rußland Anstalt mache, Europa vom Süden und vom Norden zu umspannen. Die jetzt am Ruder befindliche Partei treibe unausgesetzt dahin; in den Festungen des Schwarzen Meeres sei ein massenhaftes Kriegsmaterial aufgehäuft, das Meer selbst werde anstatt von 6 jetzt von 78 russischen Kriegsschiffen befahren, Rußland habe nicht mehr nöthig, die Verträge zu beachten. Auf der Ostsee seien im Laufe eines Jahres 12 Kriegsschiffe und zwei Panzerbatterien erbaut worden, ohne die in der Arbeit begriffenen zu erwähnen. Es sei nichts klarer, als daß Rußland die schwedischen Häfen und den Bosporus brauche, aber Schweden und Konstantinopel seien noch nicht das letzte Ziel der russischen Politik, es seien nur die Mittel, die zum eigentlichen Ziele führen, Schweden und die Türkei seien die Arme, womit Rußland den Rest Europa's umfangen und erdrücken werde.

Hierauf lassen wir den „Invaliden“ sprechen, der das Schreckbild des „Czas“ in Nebel auflöst, indem er den russischen Seerüstungen einen ganz anderen Zweck beilegt.

Die russische Flotte soll — sagt er — nicht bloß zum Schutz der Küste dienen, schon deshalb, weil die Möglichkeit des Angriffs immer die erste Bedingung eines wirksamen Schutzes ist. Würden wir dieser Möglichkeit freiwillig entsagen, so würden wir uns in einer peinlichen Lage jedem, auch dem schwächeren Gegner gegenüber befinden, der uns unerreichbar wäre. Wir wollen nicht davon sprechen, wie demüthigend es für unseren Nationalstolz und die Würde des Kaiserreichs sein müßte, wenn wir Insulten ertragen müßten, die uns eine kleine Macht, etwa Dänemark oder Japan zufügte. Dabei hat eine Macht ersten Ranges immer eine Menge auswärtiger Interessen, abgesehen von ihrer eigenen Sicherheit. Der Schutz unserer politischen und Handelsinteressen in fernen Meeren, die Sorge für unsere Unterthanen und Glaubensgenossen, endlich die Nothwendigkeit, das Ansehen unserer diplomatischen Agenten durch eine wirksame Macht aufrecht zu erhalten, alles dieses nöthigt uns, eine ansehnliche Flotte herzustellen, welche die Oceane befahren und dort erscheinen kann, wo es ihrer bedarf. Im Uebrigen ist es schon deshalb nöthig, stehende Geschwader auf den Meeren zu erhalten, um eine tüchtige Schule für Seeofficiere und Matrosen zu haben. Z. B. die Fregatte „Ilija Murowiec“, die während der syrischen Unruhen im Jahre 1850 durch ihr bloßes Erscheinen vor Bairuth die Christen rettete, bestätigt auf das Beredteste unsere Ansicht; noch schlagendere Beweise lassen sich für die Nothwendigkeit eines russischen Geschwaders auf dem stillen Ocean beibringen. Dort kann dasselbe nicht nur den Mächten zweiten Ranges, sondern selbst den Großstaaten gefährlich werden. Wäre auch unser Geschwader dort nicht groß, so ist doch der Ocean groß, und es würde, um die Schiffe des Geschwaders aufzugreifen, eines ganzen Jahres bedürfen, in welcher Zeit sie dem Handel des Feindes einen Schaden von Millionen zufügen können.

Wir sind daher von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Rußland eine Flotte braucht, wie sie der Würde und der Bedeutung des Reichs entspricht. Und dieses Ziel kann ohne außergewöhnliche Anstrengungen erreicht werden. Wir sind nicht im Stande eine Flotte zu bauen, wie die englische, daher haben wir diesen Gedanken aufgegeben eben so wie Frankreich, aber nichts desto weniger werden wir auf unsere eigene Kraft vertrauen. Haben wir ein, wenn auch nicht großes, aber tüchtiges Geschwader, das aus schnellfahrenden, mit guter Artillerie besetzten Schiffen besteht, so können wir jeder Seemacht ersten Ranges gefährlich werden, nicht dadurch, daß wir ihre Häfen blokiren oder ihrer Flotte eine Schlacht liefern, sondern dadurch, daß wir ihrem Handel schaden, ihre Kolonieen bedrohen.

Wenn ein „Alabama“, ein „Sumter“ und eine „Florida“ aus leichten Kauffahrteidampfern hergestellt, den Nordstaaten Amerika's unermeßlichen Schaden brachten, was müßten Schiffe ausrichten können, wie die Fregatte „General Admiral“, „Alexander Newski“ u. a. oder Korvetten und Klipper, wie die „Witiazia“, „Waringa“, „Isumruga“ oder „Zemczuga“ zumal da der Beweis geliefert ist, daß ähnliche kleinere Fahrzeuge mit Eisen gepanzert werden können, ohne ihre Schnelligkeit wesentlich zu vermindern. Denken wir an die Panique, die jedes in der Presse auftauchende Gerücht von einem Bündniß Rußlands mit den vereinigten Staaten Nordamerika's hervorruft, beachten wir, daß das Erscheinen eines, wenngleich kleinen russischen Geschwaders auf fernen Meeren für uns nicht ohne Nutzen war, und auch ferner es nicht sein wird; beherzigen wir dies wohl, und wir werden die 27 Millionen Rubel, welche die Regierung für Schiffsbauten verwendet, gern verschmerzen.“

Deutschland.

Preußen. Berlin, 21. Juli. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „Die „Volkszeitung“ enthält heute folgende interessante Mittheilung, die ihr aus „sonst guter Quelle“ kommt:

„Aus Paris wird uns mitgetheilt, daß durch einen besonderen Agenten des Herzogs Friedrich dort ein Dokument überreicht worden sei, welches darthut, daß Preußen es „aufgegeben“ habe (sic!) im Interesse des Herzogs zu wirken, und das selbst Herrn v. Bismarck den Hintergedanken zutrauen soll, die Herzogthümer für sich, d. h. für Preußen zu bewahren.“

Lesen wir zunächst nicht mit geringer Ueberraschung die Nachricht, daß Herr v. Bismarck es „aufgegeben“ habe, im Interesse des Herzogs Friedrich zu wirken, nachdem wir zuvor nie gewußt, daß Hr. v. Bismarck für die Interessen des Herzogs Friedrich gewirkt, sondern nur für die deutschen Interessen, so wird diese Ueberraschung nur durch die übertroffen, welche wir beim Lesen der Nachricht empfinden, daß der Erbprinz von Augustenburg einen besonderen Agenten in Paris unterhält, der die Aufgabe hat, etwaige geheime Pläne des Berliner Kabinets der französischen Regierung zu denunciren.

Die „Volkszeitung“, als das Leiborgan des Erbprinzen von Augustenburg, bringt diese Nachricht aus guter Quelle!! Wir überlassen es jedem deutschen Gemüthe, den richtigen Namen für die Sache zu finden.“

— Ein offenbar officiöser Korrespondent der „Elberf. Ztg.“ schreibt aus Berlin wörtlich: „Ad vocem: Depeschen! muß ich noch einmal auf die Depeschenfälschung der „Morning-Post“ und die befremdliche Haltung zurückkommen, welche die „K. Z.“ zu derselben angenommen hatte. Man will jetzt nämlich in Erfahrung gebracht haben, daß nicht die „Kölnische Zeitung“ das Opfer einer englischen Mystifikation geworden sei, sondern daß man umgekehrt in London durch vertrauliche Mittheilungen, welche die „K. Z.“ nach London telegraphirte, um sich dieselben sodann von dort zurücktelegraphiren zu lassen, zu den alarmirenden Gerüchten gelangt, welchen dann die falschen Depeschen der „Morning Post“ Ausdruck und diplomatische Form gaben. (Wir schenken diesem Gerüchte keinen Glauben, theilen es aber mit, um der Redaktion der „Köln. Ztg.“ Veranlassung zu geben, die Grundlosigkeit desselben um so früher nachzuweisen und sich von diesem Verdachte zu reinigen. Die Red. der Elberfelder Zeitung.)

— In ähnlicher Weise äußert sich die konservative „Hamburger Zeitung“, wenn sie aus Köln schreibt: „Verschiedene Fäden, denen die betheiligten Regierungen nachgegangen sind, um den Urheber der gefälschten Depeschen der „Morning-Post“ zu entdecken, sollen — im Redaktionsbureau der „Köln. Ztg.“ zusammenlaufen. Man bringt die Entziehung der amtlichen Inserate, welche, wie die „Rhein. Ztg.“ meldet, die Regierung der „Köln. Ztg.“ gegenüber verfügt hat, mit diesen Entdeckungen in Verbindung. — Es ist schon nachgewiesen, daß das erste Telegramm aus London, mit welchem die Geschichte anfing, von Köln ausging.“

— Der Abgeordnete Dr. Georg v. Bunsen tritt in einem Briefe an die „Times“ mehreren Aeußerungen des Lord Palmerston und des Herrn Layard im englischen Parlamente entgegen, und weist namentlich darauf hin, daß es eine irrthümliche Annahme sei, daß das „Londoner Protokoll“ vom 4. Juli 1850 von Preußen vollzogen sei. Zwei Jahre später, am 8. Mai 1852, acceptirte und unterzeichnete Preußen einen Vertrag, welcher zwar allerdings aus jenem Protokolle (und in noch höherem Grade aus dem wichtigen Warschauer Protokolle) hervorgegangen war, jedoch nicht das Protokoll selbst. „Sie werden mir vielleicht erlauben“, sagt Herr Bunsen, „Sie daran zu erinnern, daß zwischen jenen beiden Vorgängen nicht bloß der Zeitraum zweier langer Jahre, sondern auch ein Personen- und Politikwechsel im Kabinette des Königs Friedrich Wilhelm IV. liegt. General v. Radowitz, Minister des Auswärtigen, in dessen Auftrag mein Vater (bekanntlich damals der preußische Gesandte in London) sich laut gegen das ausgesprochen hatte, was, wie er wußte, ein Uebergriff des Kaisers Nikolaus und eine Ungerechtigkeit gegen das schleswig-holsteinsche Volk war, hatte mittlerweile Herrn v. Manteuffel zum Nachfolger erhalten, der sich weniger, wenn überhaupt, vor irgend welchen russischen Uebergriffen fürchtete, als davor, daß einem Volke gestattet werde, einen eigenen Willen zu haben und geltend zu machen. Dieselben Beweggründe, welche im Jahre 1850 die Verwerfung des Protokolls veranlaßten, wurden natürlich wiederum zu Sprache gebracht. Sie drangen jedoch, wie wir Alle wissen, nicht durch und der Vertrag ward unterzeichnet.“

— Der „N. C.“ meldet aus Kassel: Der Premierlieutenant v. Loßberg, welcher, in Urlaub abwesend, den Uebergang nach Alsen im preußischen Armeekorps als Kombattant mitgemacht hat und in Folge dessen zum Dienst einbeordert wurde, ist vor mehreren Tagen hier eingetroffen und hat bereits ein Verhör bestanden. Der Vater desselben, Kommandeur der Infanteriedivision, Generallieutenant v. Loßberg, ist von der Stelle eines Mitgliedes des Generalauditoriats entbunden worden.

— Es braucht wohl nicht darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß der Einmarsch von 6000 Mann alliirter Truppen nach Holstein Folge der durch hannöversche und theilweise auch durch sächsische Truppen verübten Exzesse ist.

— Die Mannschaften für die zweite angekaufte Korvette „Victoria“ werden in diesen Tagen aus Danzig zur Weiterbeförderung nach Kuxhaven, wo das Schiff nächstens ankommt, hier eintreffen. Prinz Adalbert verweilt an Bord der „Vineta.“

— Wie das „D. D.“ berichtet, hegt der Landrath v. Brauchitsch den Wunsch aus seiner bisherigen amtlichen Stellung auszuscheiden.

— Der „Sp. Ztg.“ geht der nachfolgende Erlaß des Oberbürgermeisters Seidel an den Stadtrath Ahrends und Genossen zur Veröffentlichung zu:

Sie haben, Herr Stadtrath, in Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern des Magistrats-Kollegiums, unterm 6. d. Mts. Veranlassung genommen, Ihre Auffassung mehrerer Bestimmungen der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 und des Geschäfts-Reglements vom 14. Juli 1834, welche auf die Stellung des Oberbürgermeisters im und zum Kollegium Bezug haben, mir darzulegen und die Hoffnung auszusprechen, daß ich diese Auffassung theilen und in Zukunft danach verfahren werde. Es war meine Absicht, über die in diesem Schreiben ausgesprochenen Ansichten nach meiner Rückkehr mit Ihnen und den übrigen Unterzeichnern persönlich mich zu verständigen. Da

ich jedoch das Schreiben, und zwar als eine „Remonstration" der Unterzeichner mit dem entsprechenden „Verlangen", heute schon in der „Vossischen Zeitung" erwähnt finde und zugleich benachrichtigt werde, daß diese Veröffentlichung von einem der Unterzeichner, dem Herrn Stadtrath Runge, ausgeht, so muß ich von dem Versuche einer solchen Verständigung absehen. Ich beschränke mich daher auf die Erwiderung, daß ich die in dem Schreiben vom 6. d. M. niedergelegte Auffassung nicht zu theilen, weder mit den bestehenden Bestimmungen noch mit der Natur der Sache in Uebereinstimmung zu bringen, somit auch in Zukunft meinem Verfahren nicht zu Grunde zu legen vermag. Sollten Sie durch mein Verfahren sich für beschwert erachten oder dasselbe als ein unberechtigtes betrachten zu müssen glauben, muß ich Ihnen überlassen, den vorgeschriebenen Weg der Beschwerde oder der Anzeige bei der vorgesetzten Behörde zu betreten.

— Die preußische Hypotheken-Aktienbank hat nach dem Beschlusse des Kuratoriums den Banquier Herrmann Henkel und den königl. Geh. Ober-Regierungsrath Mätzke zu Direktoren, endlich den Gerichtsassessor Dr. jur. Herrn Gessner zum Stellvertreter mit der Maßgabe erwählt, daß die Bank verpflichtende Urkunden die Unterschrift zweier der genannten Personen tragen müssen.

Falkenberg O./S., 18. Juli. Der hiesige Landrath Baron v. Koppy war zur Untersuchung gezogen worden, weil er den Polizeiverwalter Rischer in Sonnenberg hiesigen Kreises bei einer Vorversammlung der Urwähler dadurch öffentlich und in Bezug auf sein Amt beleidigte, daß er ihn einen schlechten, pflichtvergessenen, meineidigen Beamten nannte, weil er bei der vorletzten Wahl seine Stimme als Wahlmann einem liberalen Abgeordneten (dem königl. Kreisgerichtsdirektor Koch in Neisse) gegeben habe. Es stand heute vor der korrektionellen Kammer des hiesigen Kreisgerichts Termin an. Der Angeklagte war nicht erschienen und obwohl die Staatsanwaltschaft den Antrag stellte, die Oeffentlichkeit auszuschließen, so ging der Gerichtshof hierauf nicht ein. Durch die vernommenen sechs Zeugen wurde im Wesentlichen die Richtigkeit obiger beleidigender Aeußerungen dargethan. Die Staatsanwaltschaft hob hervor, wie schwer es ihr sei, bei dem obwaltenden kollegialischen Einvernehmen mit dem Angeklagten im vorliegenden Falle gegen denselben als Ankläger auftreten zu müssen, und doch könne sie nicht umhin, auf eine Geldbuße von 200 Thlrn. anzutragen. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf eine Geldbuße von 50 Thlrn., event. 3 Wochen Gefängniß und sprach dem Beleidigten, Polizeiverwalter Rischer, die Befugniß zu, den Urtelstenor auf Kosten des Angeklagten im „Amtsblatte" bekannt zu machen.

Graudenz, 20. Juli. Der Wasserstand in der Weichsel erhält sich seit mehreren Tagen auf der bedeutenden Höhe von 8 Fuß 8 Zoll. Die großen Außendeiche hiesiger Niederung haben durch das Wasser sehr gelitten, da dieselben zum großen Theil mit Getreide bebaut sind, welches natürlich vollständig vernichtet ist. Sehr störend für den hiesigen Ort ist der Umstand, daß der Trajekt wochenlang nur mittelst eines Spitzprahms und kleiner Handkähne bewirkt werden kann, was an und für sich sehr zeitraubend ist, auf den Verkehr aber ganz besonders dadurch sehr hemmend einwirkt, daß sich die Postbehörde veranlaßt gefunden hat, beschränkten Personenverkehr einzurichten, d. h. es werden mit vier Posten nur höchstens 13 Personen, mit der fünften sogar nur 10 Personen angenommen. Daß eine solche Beschränkung, zumal jetzt in der Reisesaison, für das Publikum höchst lästig ist, liegt auf der Hand, und es wäre wohl wünschenswerth, wenn Seitens der oberen Postbehörde etwas geschähe, um diesem Uebelstande abzuhelfen. (Bromb. Z.)

Memel, 17. Juli. In unserem Hafen sind bis zum heutigen Tage 524 Schiffe eingekommen und 416 ausgegangen. Am stärksten war die englische, nächst ihr die schwedische, norwegische und holländische Flagge vertreten. Der Import bestand in den letztvergangenen Tagen in Steinkohlen, Heringen, Dachpfannen; der Export in Lumpen, Roggen und Erbsen. Die rührige Geschäftigkeit, welche unsere Handelswelt während der „Blokade" unserer Konkurrenzhäfen Pillau und Danzig belebt, erinnert an die außerordentlichen Dimensionen unserer kommerciellen Verhältnisse in den Jahren 1854 und 1855 während des Krimkrieges. Schon zum zweiten Male hat unser, von der Natur so überaus begünstigter vortrefflicher Hafen seine Bedeutung für unsere Provinz zur Geltung gebracht, zum zweiten Male ist aber auch mit Evidenz hervorgetreten, daß der Mangel an den unentbehrlichsten Kommunikationsmitteln und namentlich an einer Verbindung mit dem europäischen Eisenbahnnetze die Bevorzugung unseres Platzes durch seinen Hafen in nicht zu ferner Zeit vernichten und nicht allein dem hiesigen Handelsstande, sondern auch dem preußischen Staate die Vortheile entziehen muß, welche die zweckmäßige Benutzung des Seewegs gewähren könnte. Die auf den Binnengewässern durch Kähne uns zugeführten Massen von Waaren, namentlich Getreide, wovon ein großer Theil nach Königsberg bestimmt war, fanden bei der keineswegs genügenden Anzahl von Schiffen unter neutraler Flagge nicht immer die gewünschte schnelle Versendung. Dem gegenwärtigen Speditionsgeschäfte kann man, so lebhaft es sich auch anläßt, bei der wahrscheinlich baldigen Lösung der dänischen Frage kein rechtes Vertrauen schenken, zumal da dasselbe durch die Beschaffung der nöthigen Lagerräume, und durch die Erhöhung des Arbeiterlohns nicht geringe Schwierigkeiten mit sich führt. Man sehnt sich bei der Erlangung eines gesicherten Friedens nach der Anbahnung des geordneten Handelsgeschäfts, weniger für die letzte Periode der diesjährigen Schifffahrt, um so mehr, da die wichtigste Branche, der Holzhandel, außerordentlich gelitten hat. Die fremden Schiffe eignen sich gewöhnlich nicht zur Aufnahme von Holz; dazu müssen unsere einheimischen verwandt werden. (Ostf. Z.)

Oestreich. Wien, 20. Juli. Die beiden Präsidenten der kürzlich geschlossenen ersten vereinigten evangelischen Generalsynoden, Superintendent Haase und Superintendent Dr. Franz, haben, wie die „Presse" mittheilt, am 18. d. Audienz beim Kaiser gehabt. Superintendent Haase ergriff das Wort, um den Kaiser im Namen der Generalsynoden zu bitten, den im Wege des evangelischen Ober-Kirchenraths und des Staatsministeriums zu machenden Vorlagen, wie sie aus den Beschlüssen der Synoden hervorgegangen, seine Genehmigung zu ertheilen und so die evangelische Kirche in den deutsch-slavischen Ländern zu neuem Danke zu verpflichten. Der Kaiser, welcher die Deputation sehr huldvoll empfing, erwiederte etwa Folgendes:

„Ich habe den Gang der Verhandlungen der Generalsynoden mit lebhaftem Interesse verfolgt und freue mich, daß die Generalsynoden ihre schwierige und umfassende Arbeit in verhältnißmäßig so kurzer Zeit und mit so großer Ausdauer verrichtet haben. Insbesondere haben die loyalen Gesinnungen mir wohlgethan, welche in den Verhandlungen der Generalsynoden sich kundgegeben haben, und wird es mir gewiß eine Genugthuung sein, den Vorlagen der Generalsynoden nach Möglichkeit meine Genehmigung zu ertheilen. Wir wollen hoffen, daß die erste evangelische Generalsynode in den deutsch-slavischen Ländern Oestreichs sich als ein Vorbild bewähren werde auch für andere evangelische Landeskirchen."

Lemberg, 16. Juli. Der „Const. Oestr. Ztg." wird geschrieben: „Unter der hiesigen Bevölkerung gewinnt die Ansicht, daß der Belagerungszustand in Bälde aufgehoben wird, immer mehr Ausdehnung. Die Prozesse der Parteiführer gehen zu Ende und die Urtheile sind bereits größtentheils erfolgt; es steht ferner die Eröffnung der nächsten Reichsrathssession bevor. Man glaubt zuversichtlich, daß bis dahin die gewöhnliche Ordnung der Dinge wieder im Lande hergestellt ist."

Sächsische Herzogthümer. Weimar, 21. Juli. Der Großherzog hat, wie amtlich angezeigt wird, dem Dichter Rudolph Gottschall in Breslau den Charakter eines Großherzoglich sächsischen Hofraths verliehen.

Schleswig-Holstein.

Altona, Donnerstag 21. Juli, Abends. Der heutigen „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" wird aus Rendsburg gemeldet, daß heute 6000 Mann preußischer Truppen dort eingerückt sind.

Hauptquartier Apenrade, Donnerstag 21. Juli, Mittags. Kapitän Hammer hatte nach Besetzung von Föhr durch die Alliirten die hohe See mit seiner Flottille nicht erreichen können.

Das preußische Kanonenboot „Blitz" und Boote vom östreichischen Kanonenboot „Seehund" suchten ihn am 19. dort wieder auf. Den 19. Mittags lehnte Hammer noch jede Aufforderung ab, ergab sich aber Abends dem „Blitz" in der Fahrtrapptiefe (zwischen Sylt und Amrum). Im Ganzen sind 8 Offiziere, 244 Mann, 2 Dampfer, 2 Küstenfahrer, 10 Zollkutter, 5 Transportschiffe in unseren Händen. An der Nordstüste von Föhr sind 7 Kanonenjollen versenkt, die Geschütze vernagelt und Waffen und Munition zerstört worden.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die zu Christiansfelde am 18. Juli abgeschlossene Konvention wegen der Waffenruhe. In §. 3. heißt es: Beide Armeen und Flotten verbleiben im Besitz der militärischen Positionen, welche sie am 21. Mittags 12 Uhr inne haben. Die Demarkationslinie während der Waffenruhe läuft auf Kanonenschußweite von den okkupirten Küsten und Inseln entlang; wo Meeresarme von geringerer Breite beide Armeen trennen, bleiben diese Gewässer für Kriegsfahrzeuge, zum Kriegszweck bestimmte Fahrzeuge und für Fahrzeuge mit Truppen verschlossen. Jeder Verkehr zwischen den beiderseits besetzten Gebietstheilen bleibt unterbrochen.

— Eine besondere Schwierigkeit bei den Friedensverhandlungen dürften die dänischen Enklaven in Schleswig abgeben, welche einen Flächenraum von circa fünf Quadratmeilen umfassen. Es sind dies die Stadt Riepen und die Grafschaft Scharrenburg, die Lohharde, List auf Sylt und der Südertheil von Röm, Westerlandsföhr und die schleswigschen Besitzungen des Ripener Domkapitels.

Aus Holstein, 18. Juli. Auf Verfügung der Bundeskommissare ist dem ehemaligen Zollverwalter in Husum Rolfs (jetzt in Altona lebend) eine Summe von über 10,000 Mark ausbezahlt worden. Diese Summe nämlich hatte die dänische Regierung von ihm gefordert und aus der bestellten Kaution sowie aus dem Verkauf des Rolfs gehörenden Grundbesitzes entnommen, weil Letzterer zur Zeit der sogenannten „Landsverwaltung" in Schleswig, welche aber im südlichen Theile dieses Herzogthums allgemein nicht als solche respektirt wurde, die Zollintraden von Husum nicht an die dänische Kasse, sondern an die Centralkasse in Rendsburg, wie es von den meisten Hebungsbeamten im südlichen Schleswig damals geschah, abgeliefert hatte. Die dänische Regierung verschmähte es natürlich nicht, hierfür an Einzelnen Rache zu nehmen. So wurde auch Rolfs durch die unerbittliche Einforderung der erwähnten Summe ins Elend gestürzt. Beiläufig sei bemerkt, daß Dänemark die in solcher Weise an die Centralkasse in Rendsburg geflossenen Gelder, außerdem daß sie von den einzelnen Kontravenienten eingefordert wurden, selbstverständlich auch noch aus der holsteinschen Landeskasse für die dänische sich berechnen ließ. Auf ein Gesuch des Rolfs an die Bundeskommissare ist der obengenannte Bescheid erfolgt, den man nur billigen kann. Denn wenn auch diese Summe von der dänischen Regierung geschuldet wird, welche sie recht- und grundlos von Rolfs eingefordert hat, so ist es doch nicht mehr als billig, daß die Landesverwaltung solche von der dänischen Mißregierung geschlagene Wunden ohne Verzug heilt und für die Einzelnen eintritt, indem sie sich die spätere Auseinandersetzung mit Dänemark vorbehält. (Wes. Ztg.)

Apenrade, 18. Juli. Heute früh zwischen 7 bis 8 Uhr sind die vor Beginn der 6wöchigen Waffenruhe in Veile wegen Verweigerung der Kontribution bei den dasigen Kaufleuten mit Beschlag belegten Waaren auf 91 Wagen, von östreichischen Feldjägern eskortirt, auf dem Wege nach Flensburg durch die hiesige Stadt gekommen, um von dort mit der Bahn nach Hamburg oder Berlin geschafft zu werden. Das Vorbeifahren dieses Wagenzuges dauerte eine volle halbe Stunde. Die Waaren waren in Kisten oder Fässern verpackt und mögen, der Signatur nach zu schließen, 6 bis 7 Kaufleuten abgenommen worden sein. Groß war in Veile die Bestürzung und Niedergeschlagenheit der Einwohner über die Wegschaffung der gepfändeten Sachen, wozu theilweise ihre eigenen Pferde und Wagen mit benutzt wurden. Die Leute hatten sich gar nicht denken wollen, daß man die mit Hohn verweigerte Kontribution ernstlich eintreiben würde. Nur solche strengen Maaßregeln vermögen die Halsstarrigkeit der dänischen Bevölkerung zu brechen, die noch jetzt trotz aller Niederlagen den Deutschen mit einer unglaublichen Arroganz entgegentritt.

— Die „Indép. belge" veröffentlicht zwei Schreiben ihres Specialkorrespondenten im dänischen Hauptquartier auf Fünen vom 14. und 16. Juli; es geht daraus hervor, daß die letzten dänischen Truppen, welche aus Nordjütland herausgezogen wurden, dem 2. Dragonerregiment angehörten und am 13. Abends, von Frederickshavn kommend, in Nyborg ausgeschifft wurden. In der dänischen Armee war vor Abschluß der Waffenruhe die Besorgniß verbreitet, daß die alliirte Flotte in die Operationen der alliirten Armee gegen Fünen eingreifen möchte und

---

Etwas über englische Landwirthschaft.

(Fortsetzung.)

Der Pachthof.

Der so oft gerühmte praktische Sinn der Engländer im Geschäftsleben ist auch im hohen Grade in der Landwirthschaft zu bemerken. Schon von jeher haben die großen Weltweisen Englands, wie Baco, Hobbes, Locke, Hume, selbst das geistige Streben der Nation auf einen strengen Realismus zurückgeführt. Es ist schwer, diesen, im Handel und Wandel noch mehr hervortretend, genau zu beschreiben. Wir Deutsche entschließen uns erst zu einer Sache, wenn wir sie innerlich verarbeitet haben und von ihrem Werthe durch logische Gründe überzeugt sind, während der Engländer mehr unmittelbar erfaßt, versucht und je nachdem der Versuch gut oder schlecht ausgefallen, verwirft oder ausführt. Wenn ein Fabrikant in England ein künstliches Düngungsmittel empfehlen will, so schreibt er darauf „Weizendünger". Der Engländer kauft davon, versucht es, und hilft es Nichts, wird es verworfen, macht es sich bezahlt, nun so hat er ein neues Mittel, seinen Gewinn zu vermehren, während bei uns wohl nicht eher davon abzusetzen wäre, als bis wissenschaftlich nachgewiesen ist, daß so und so viel Phosphorsäure, oder bei einer anderen Schule, so und so viel Stickstoff darin enthalten sei, und daß es so und so auf die Körnerbildung wirke. Wenn nun dies Bekanntsein mit den wissenschaftlichen Forschungen nur vortheilhaft für den deutschen Landwirth sein kann, so wäre ihm etwas mehr unmittelbares Erfassen und rasches praktisches Handeln oft zu wünschen.

So ist denn auch der englische Pachthof in Bezug auf die Gebäude ein den Verhältnissen angepaßtes enges, beschränktes, ja fast dürftiges Gewese und nicht im entferntesten mit dem riesigen, massiv aufgebauten, luxuriös ausgestatteten übersichtlichen Wirthschaftshof unserer Domänen und größeren Güter zu vergleichen, mit ihren gewölbten Viehställen, riesigen Dächern zur Aufnahme von Heu und Stroh, kolossalen massiven Scheunen und langem, vor dem Hofe liegenden Wohnhause; dennoch dürfte in vielen Beziehungen von den Engländern hierin zu lernen sein, sobald man wirklich die Absicht hat, den höchst möglichen Gewinn aus einer Wirthschaft zu ziehen, und sofern man nicht etwa zu seinem Vergnügen eine kleine Stadt um sich aufbauen will. Da er englische Pächter nur allein gewerbtreibender Landwirth ist, hat er sich daran gewöhnt, sich in Gebäuden aufs äußerste zu beschränken, zumal wenn sein Grundherr, wie dies früher wohl sehr gebräuchlich war und noch heute nicht ganz ohne Beispiel ist, ihm sehr knapp die Auslagen für die das Gut nur belastenden Gebäude zumißt, um sein Kapital in den Viehstand und in den Acker zu stecken. Eine alte Abtei, ein verfallenes Kloster, ein zerstörtes Schloß genügten häufig, um einige Räume zur Unterbringung des Viehes zu erlangen, dazu einige halb offene Schuppen und verbunden durch eine Mauer und eine andere, welche den kleinen inneren Hofraum in einzelne Theile theilt, um so die nie fehlenden, mit hohem Stroh eingestreuten Hofräume zu bilden, in die das Jungvieh, so wie im Winter Rind- und Mastvieh, sobald das Wetter es erlaubt, gelassen werden.

Aber selbst da, wo ein vernünftiger Grundherr, um intelligente und reiche Pächter hinzuziehen und so seine Grundrente zu vermehren, neue und gute Gebäude hingestellt hat, — und ihre Zahl dürfte in England jetzt wohl die Mehrzahl sein, — sind diese von einer soliden, aber praktischen Einfachheit und fern von allem ins Kolossale gehenden Luxus, nur auf das Nothdürftigste, Nothwendigste beschränkt. Wir wollen nun nicht leugnen, daß das milde englische Klima die leichte Bauart wesentlich begünstigt, daß z. B. die Schafe selbst im Winter im Freien zubringen und höchstens nur von unten etwas verschalter Ställe bedürfen; aber es wird dieser Einfluß meist überschätzt, und mit einigen Zoll dickeren Mauern bei den Viehställen und ein Paar Schafställen mehr würde unserem rauheren Klima genügend Rechnung getragen sein.

Das freundliche Pächterhaus liegt meistens frei, abseits vom Hofe und ist in seiner Umgebung ein Diminutiv des größeren Grundbesitzes. Auch hier sieht man Nichts von der Wirthschaft; ein sammetgrüner, zwar oft sehr kleiner Rasen mit einigen Blumengruppen bedeckt, umgiebt dasselbe in der Nähe; es ist meistens durch einen durchsichtigen Drahtzaun getrennt von den Feldern und Weiden, auf die er einen freien Blick in die Natur gestattet, während der Obst- und Gemüsegarten seitwärts durch eine grüne Hecke von hier geschieden ist. Wie auch viele Arbeiterhäuser der Dörfer, die oft in Nichts dem ähnlich sehen, was wir darunter verstehen, so ist auch das Pächterhaus meistens zweistöckig. Man erspart so bei demselben Rauminhalt die Hälfte Fundament und die Hälfte Dach, was namentlich bei letzterem wichtig ist, da es bekanntlich fast alle 10—14 Jahre einer gründlichen Reparatur, die fast einer Erneuerung gleichkommt, bedarf.

Die innere Einrichtung der Pächterwohnung ist nicht geräumig, aber das Ganze durchzieht eine Wohnlichkeit, Behäbigkeit und Gemüthlichkeit, daß man sich bald dort wohl und behaglich fühlt, wozu die in England überall gebräuchliche Anwendung von Fußteppichen nicht wenig beiträgt. Die Bewohner sind gastfrei und offen, und es fällt uns nur das laute und etwas ungenirte Wesen der rothwangigen, blühenden Kinderschaar auf; aber dieses Theilnehmen der Kinder an der Unterhaltung bildet früh ein eigenes, reifes Urtheil und richtiges Selbstvertrauen aus. Die drei täglichen Mahlzeiten um 8, 1 und 7 Uhr sind stets von kräftigen Fleischspeisen begleitet, unter denen das so häufig wiederkehrende gebratene fette Lamm dem Deutschen am ungewohntesten sein dürfte.

Treten wir jetzt in einen der besseren Pachthöfe ein, so können wir keinen Ueberblick, wie bei uns, über das Ganze gewinnen, sondern wir müssen von Stall zu Stall gehen, weil die einzelnen Gebäude, wie schon gesagt, im Quadrat sich gegenüberstehen oder parallel mit einander. Sie sind durch niedrige Mauern verbunden, welche die so gebildeten Höfe noch in Abtheilungen theilen. Diese Höfe sind gepflastert, und die Jauche kann durch unterirdische Kanäle in das Jauchereservoir abziehen. Sie sind hoch mit Weizenstreu bedeckt und sind ein charakteristisches Attribut eines englischen Pachthofes und von sehr großer Wichtigkeit für die Erfolge der Viehzucht, indem alle Ställe Thüren in einen solchen Hof haben, und hier nun zu verschiedenen Tageszeiten Fohlen, Mastochsen, Kühe, Jungvieh, Schweine ꝛc. zur Bewegung in freier Luft herausgelassen werden, was zu ihrer Gesundheit und zur Reizung des Appetites, namentlich bei der starken Fütterung zur Mast, durchaus nothwendig ist. Der Düngervorrath wird vermehrt und Nichts geht verloren. Auch dienen diese Höfe für Jungvieh und Schweine, die nicht auf die Weide kommen, als Aufenthalt für den Sommer, wo dann auch das Rindvieh oft in offenen Schuppen, die aus der Verlängerung des Viehstalldaches gebildet sind, übernachtet, wenn es nicht, wie dies meistens geschieht, im Sommer auch über Nacht auf den eingehegten Weiden bleibt. Die Rindviehställe selbst sind nur schmale, niedrige Gebäude, doch mit genug Licht und Luft. Die Brandmauerwände haben eine Dicke von ca. 15 Zoll, die Zwischenwände ca. 10 Zoll. Ein ganz flaches, inwendig offenes Dach von Schiefer bedeckt dieselben. Man geht auf der Giebelseite hinein auf einen Futtergang, hinter demselben sind die Krippen und dann folgt der Raum für das Rindvieh, in Abtheilungen getheilt, so daß immer zwei Stück zusammen frei herumgehen können, und noch mit Thüren versehen, die nach dem Viehhofe führen. Auch diese Einrichtung scheint äußerst zweckmäßig, da die Bewegung so nothwendig zum Gedeihen des Viehes ist. Zwei

der Glaube, daß die dänische Flotte von einem Zusammenstoß mit derselben „viel zu fürchten" hätte. Zwei bis drei dänische Kriegsschiffe kreuzten, um einem plötzlichen Handstreich vorzubeugen, in den Gewässern von Skagen, darunter die Panzerkorvette „Danebrog", der Stolz der dänischen Marine, unter dem Kommando des Orlogskapitäns Suenson, welcher auch im Seegefecht bei Helgoland das dänische Geschwader befehligte. — Auf Fünen selbst würden alle Vorkehrungen zu einem lebhaften Widerstande getroffen. Obwohl alle Welt an den Frieden glaube, befänden sich doch von allen Seiten her die Truppen in Bewegung gegen die Küste hin und die Fourgons rasselten Tag und Nacht über das Pflaster von Odense. Im Interesse der Menschlichkeit sei es indessen zu wünschen, daß der Krieg nicht wieder zum Ausbruch komme, da er zu einer blutigen Katastrophe führen würde.

— Von dänischer Seite meldet der Korrespondent der „Independance", daß auf Fühnen der gesammte Rest der dänischen Macht versammelt sei, die verhältnißmäßig aus mehr Kavallerie als Infanterie bestehe, und daß Alles gethan werde, um, wenn die eingeleiteten Verhandlungen zu keinem Frieden führten, den letzten Kampf den Deutschen nicht leicht zu machen. Diese Mittheilung von fortdauernden Rüstungen wird indirekt bestätigt durch ein Schreiben des dänischen Ober-Kommando's, welches dieses durch die Amtmänner und Polizeimeister den Herausgebern der Fühnen'schen Blätter hat zugehen lassen und also lautet:

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen findet das Ober-Kommando sich aufgefordert, das Königliche Amthaus zu ersuchen, den Herausgebern der im Amte Odense (Svendburg) herauskommenden öffentlichen Blätter aufzuerlegen, die größte Behutsamkeit mit den Nachrichten, welche sie in ihren Blättern aufnehmen, und welche die Armee angehen, ohne Rücksicht darauf, welche Richtung dieselben nehmen, und ohne Rücksicht auf die größere oder geringere Glaubwürdigkeit derselben, anzuwenden. Jede Mittheilung, welche die Dislocation und Bewegungen der Armee, Anlegung von Befestigungen und übrige Dispositionen betrifft, muß das Ober-Kommando namentlich ersuchen, auf das Strengste zu verbieten, denn die Aufnahme dessen, was für die Armee von Bedeutung, ist außer anderen Nachtheilen auch noch damit verbunden, daß die aufgenommenen Artikel mit Leichtigkeit den Weg zu den größeren Blättern im Lande finden, namentlich den Kopenhagener Blättern, und dadurch eine Ausbreitung erhalten, die in manchen Fällen der Armee und der Vertheidigung zum Schaden gereichen und in den meisten Fällen kein besonderes Interesse für irgend Jemand haben können. Damit das Ober-Kommando die nöthige Kontrole über den Inhalt der genannten hier auf Fühnen herauskommenden Blätter führen und, sofern dessen Befehl überschritten werden möchte, seine Maßregeln nehmen kann, damit die betreffenden Offizinen geschlossen werden, wolle das Amtshaus veranlassen, daß von jedem Blatte dem Ober-Kommando ein Exemplar eingesandt werde. Steinmann.

— Aus Skagen und Fredrikshavn in Jütland sind zahlreiche Familien nach Schweden entflohen und dort eingetroffen. Südschwedische Blätter berichten über die vor mehreren Tagen stattgehabte Aufbringung mehrerer deutscher Kauffahrer im Skagerak.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bemerkte Ayrton, wie schon telegraphisch gemeldet, er erlaube sich, an den Premier eine Frage zu richten in Bezug auf die englischerseits an Preußen geleistete Garantie hinsichtlich des friedlichen Besitzes der kraft des Wiener Vertrages zu Preußen gehörigen sächsischen Provinzen. Er wünsche nämlich zu wissen, ob von Seiten Englands der preußischen Regierung erklärt worden sei, daß, falls Preußen darauf bestehe, von dem Vertrage abzuweichen, welcher die Grenzen und Bedingungen des deutschen Bundes festsetze, die britische Regierung sich nicht länger durch jene Garantie als gebunden erachten werde. Lord Palmerston: Wir haben der preußischen Regierung keine derartige Erklärung zugeben lassen, und ich glaube nicht, daß es rathsam sein würde, dem Beispiele Preußens zu folgen, indem wir, wenn auch Preußen bei Beginn der dänischen Wirren erklärte, daß es vielleicht den Vertrag von 1852 als hinfällig betrachten werde, weil Dänemark gewissen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, die mit jenem Vertrage gar nichts zu thun hatten, doch kein Recht haben würden, Preußen zu sagen, wir seien des Wiener Vertrages durch eine andere, in den Jahren 1863 und 1864 stattgehabte Transaktion enthoben. Sir J. Pakington fragte, was die Regierung von der gegenwärtigen Bedeutung des Londoner Vertrages von 1852 halte und ob sie ihn noch als in Kraft bestehend ansehe. Lord Palmerston: Es verhält sich mit dem Vertrage, wie mit jedem anderen Vertrage, dessen Bedingungen sich in der Praxis als nicht streng durchführbar erweisen. Sämmtliche kontrahirende Parteien haben sich bei Unterhandlungen betheiligt, deren Zweck eine Modificirung des Vertrages war. Es steht denen, welche einen Vertrag abschließen, vollständig die Befugniß zu, wenn sich im Laufe der Zeit herausstellt, daß seine Bestimmungen nicht zu den Zeitverhältnissen passen, sich über eine Modifikation des Vertrages zu verständigen, und das war das Ergebniß der neulich in London gehaltenen Konferenzen.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Die Reise des Königs der Belgier nach Vichy steht nach einer Korrespondenz der „Köln. Ztg." mit den mexikanischen Angelegenheiten im Zusammenhange. Napoleon III. soll nämlich in einem eigenthümlich gehaltenen Schreiben dem Kaiser von Mexiko zu verstehen gegeben haben, daß er sehr dankbar sein würde, wenn Maximilian I. seine Maßnahmen so treffe, daß die französische Regierung im Stande sei, ihre Truppen schon im Laufe des nächsten Winters zurückzurufen. Kaiser Maximilian, der sich schon in der Zeit seines kurzen Aufenthaltes in Mexiko von der Unausführbarkeit dieses Ansinnens überzeugt haben dürfte, scheint nun seinen Schwiegervater damit beauftragt zu haben, für ihn beim Kaiser der Franzosen zu plaidiren.

— Der „Patrie" zufolge hörte man gestern unfern Fécamp eine lebhafte Kanonade. Man glaubt, daß dieses Mal wirklich ein neuer Kampf zwischen konföderirten und unionistischen Schiffen stattgefunden hat. Die amerikanischen Unionsdampfer „Kearsage" und „Sacramento" sind gestern von der Boulogner Rhede wieder in See gegangen. Die Unionsfregatte „Niagara" liegt seit vorgestern in Antwerpen.

— Das „Pays" bringt Folgendes aus Tunis: „Unsere Berichte aus der Regentschaft reichen bis zum 10. Juli. Die Nachrichten aus Susa sind wenig befriedigend; der Kampf, welchen sich zwei Stämme aus dem Innern geliefert, war mörderisch. 8000 Mann nahmen an demselben Antheil. Nachdem der Bey sich umsonst bemüht hat, eine Anleihe zu negociiren, hat derselbe, um sich Geld zu verschaffen, 21,000 Litres Oel zu 16½ statt zu 20 Piastern verkauft; das Geld muß gleich bezahlt werden, obgleich das Oel erst im Monat Juli zu liefern war. Bei einem Diner an Bord des „Royal Oak", dem die französischen und italienischen Admirale beiwohnten, erklärte der englische Generalkonsul, daß die Gegenwart des türkischen Kommissars in Tunis unnütz sei und daß die Verwaltung des Kasnadar das Land ruinire. Die den Gefühlen des Herrn Wood so entgegengesetzte Erklärung hatte großes Erstaunen erregt. Man glaubt, daß der Bey eine Armee von 20,000 Mann bilden will, die nach dem Süden gesandt werden soll. Die Zuaven des Kaiden Nissum sind ohne Kampf nach Bejia gelangt."

— Der Bäckermeister Reboul in Nimes war ein so guter, eifriger Legitimist, daß er noch kurz vor seinem Tode an den Herzog von Chambord einige Zeilen schrieb, „ein letztes rührendes Lebewohl einer bis in den Tod treuen Seele." So hat der Herzog den Brief, der ihm zugleich mit der Todeskunde zukam, aufgenommen und gleich darauf für das Reboul-Denkmal, das in Nimes ereichtet werden soll, von Frohsdorf aus 500 Frs. eingesandt. In dem Begleitschreiben sagt er: „Reboul's Tod ist ein Verlust für seine Familie, für die Kirche, für ganz Frankreich, für uns Alle. Denn in diesen Tagen trauriger Verzagtheit ist der Tod eines Mannes, der ein so seltenes Muster der ausgezeichnetsten Eigenschaften und der männlichsten Tugend war, nicht allein eine besondere Trauer, es ist ein öffentliches Unglück. Als edles Herz, erhabener Geist, gerade, einfache und tapfere christliche Seele verdankte er seinem religiösen Glauben die erhabene Begeisterung des Dichters, die Uneigennützigkeit, die Selbstverläugnung, die energische Ausdauer des braven Mannes, die unerschütterliche Ueberzeugung des Franzosen, des Freundes seines Landes und des unermüdlichen Vertheidigers der geheiligten Grundsätze der Gerechtigkeit. Niemals werde ich vergessen, was Alles er für die große und heilige Sache gethan hat, deren Dienst sein ganzes Leben gewidmet wurde."

— Der „Constitutionnel" dementirt heute das Gerücht, der Kaiser habe dem Grafen v. Talleyrand-Perigord den Titel Duc de Montmorency bewilligt, weil diese Personage die Prinzessin Murat heirathen solle. Dieses Heirathsprojekt hat in der That niemals existirt oder doch nur im Kopfe der Stiefmutter des Grafen Talleyrand, der Herzogin von Valençais, Wittwe des Grafen v. Hatzfeld und Tochter des Marschalls Castellane. Diese Dame soll sehr ehrgeizig und auch die Veranlassung davon gewesen sein, daß der Duc de Valençais für seinen Sohn den Titel Duc de Montmorency beansprucht hatte, der ihm aber bekanntlich von der Familie Montmorency streitig gemacht wird. Diese Geschichte ist zu einer wahren „Frage" angeschwollen, in der die Politik eine große Rolle spielt, da sich die Valençais und Alles, was darum und daran hängt, entschieden zum Empire bekehrt haben. Auch steht das ganze Faubourg St. Germain auf der Seite der Familie Montmorency, während die kaiserliche Noblesse für den Grafen Talleyrand in die Schranken tritt. Die kompetenten Gerichte werden die Sache zu entscheiden haben. Alles hängt davon ab, ob Montmorency ein feudaler Titel oder ein Geschlechtsname ist. In dem erstern Falle steht es nach den französischen Gesetzen dem Kaiser zu, den Hrn. v. Talleyrand sowohl als Peter oder Paul zum Duc de Montmorency zu machen, da es in der Familie Montmorency kein männliches Mitglied mehr giebt, welches den Namen Montmorency führt; in dem andern Falle dagegen war der Kaiser nicht berechtigt, über den Namen zu Gunsten des Hrn. v. Talleyrand zu verfügen. Die bedeutendsten Advokaten aller Parteien, mit Ausnahme der imperialistischen, haben sich in einem ausführlichen Gutachten zu Gunsten der Familie Montmorency ausgesprochen, sowohl J. Favre und Dufaure, als Berryer. Was nun die Prinzessin Murat, deren Namen die Fama in diese Historie hinein gemengt hatte, betrifft, so kostet es Mühe sie zu vermählen, obgleich sie eine sehr liebenswürdige junge Dame ist. Sie steht zu hoch für einen nicht fürstlichen Gemahl, der, wie vornehm er auch immer sein möge, doch immer nur eine nicht einladende Rolle am kaiserlichen Hofe spielen würde, und den souveränen Familien dürfte sie nicht ebenbürtig erscheinen. Die Kaiserin wollte sie durchaus mit einem Bruder des Königs von Spanien vermählen und deshalb geschah es auch, daß die Prinzessin ihren übrigens schon längst gefaßten Entschluß, katholisch zu werden, vor einiger Zeit ausgeführt hat, aber die Kaiserin hatte die Rechnung ohne den Vater Murat gemacht, der ihr rund und voll erklärte, er würde niemals seine Einwilligung zu der Vermählung seiner Tochter mit einem Mitgliede der Familie der Bourbonen geben, da sein Vater, der König Joachim, auf Befehl eines Bourbonen hingerichtet worden sei — ein Motiv der Pietät, dem man Achtung nicht verweigern kann. Jetzt heißt es, die Prinzessin Murat werde den Grafen von Flandern heirathen. — Zur dänischen Frage giebt es von hier aus wenig zu berichten. Ungenau ist die Angabe, das Tuilerien-Kabinet habe in Wien und Berlin Erklärungen über die Absichten der beiden Mächte gegen Dänemark verlangt. Es versteht sich von selbst, daß es Frankreich nicht gebühren würde, in dieser Weise aufzutreten. Die Angabe muß auf die wenig wichtige Thatsache zurückgeführt werden, daß die französischen Gesandten in Wien und Berlin den Auftrag erhalten haben, möglichste Schonung Dänemarks zu empfehlen. Weniger glaublte der Kaiser nicht thun zu können, nachdem Christian IX. ihn um seine guten Dienste sollicitirt hatte. Gleichzeitig sollen die französischen Diplomaten in Berlin und Wien die Meinung ausdrücken, daß es doch wohl zweckmäßig sein würde, den deutschen Bund von den Friedensunterhandlungen nicht auszuschließen. In diesem Sinne müssen sich auch die offiziösen Blätter vernehmen lassen. (M. Z.)

— Der Minister des Kaisers von Marokko hat, wie der „Moniteur" anzeigt, an die Vertreter der auswärtigen Mächte nachstehendes Rundschreiben erlassen: „Ich theile Ihnen mit, daß unser Herr, gemäß den in Kraft stehenden Verträgen, in seinem ganzen Reiche Handelsfreiheit hat verkündigen lassen."

Italien.

Turin, 17. Juli. Die Deputirtenkammer hat nach der „Gazette de France" jedem der Tausend von Marsala eine Leibrente votirt.

Rom, 13. Juli. Ueber den Gesundheitszustand des Papstes wird der „Köln. Ztg." gemeldet, daß der heilige Vater sich täglich mehr kräftigt und bei seinem Thun und Lassen nach dieser Seite hin durchaus selbstständig, ja mitunter selbstständiger handelt, als sein Leibarzt, Dr. Prela, es wünscht. Dieser dringt fortwährend auf eine Luftveränderung, doch der Papst will auch jetzt, trotz der eingetretenen großen Hitze, die Stadt nur ungern verlassen und nach Castel-Gandolfo gehen.

— In Genua und Neapel haben verschiedene Verhaftungen, wie es heißt von mazzinistischen Werbern, stattgefunden.

Rußland und Polen.

!! Petersburg, 17. Juli. Man spricht hier allgemein davon, daß der Kaiser nach seiner Rückkunft wichtige Erlasse in Bezug auf die Organisation des Königreichs Polen vorhabe, und daß die ganze Leitung der Regulirung der bäuerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse gänzlich vom Statthalter, Grafen Berg, ressortiren und keiner selbstständigen Kommission weiter übertragen bleiben sollen. — Nach drei Wochen kam heute wieder mit dem Morgenzuge ein Transport von 73 Mann Gefangenen aus Warschau an. — Ohnweit Grodno wurde vor drei Tagen wieder ein Emissair einer polnischen Aufstandspropaganda — man vermuthet aus Dresden — von Bauern aufgegriffen und an die Behörde abgeliefert; es sollen gravirende Schriften bei ihm gefunden worden sein und

---

Thiere von gleichem Temperament sind auch leichter zu finden, als mehrere, und das gefährliche Stoßen und Kämpfen wird so vermieden und doch die freie Bewegung gestattet. Für die Bullen sind eigene Abtheilungen, sie kommen auch nie mit den Kühen auf die Weide. Der Krippen aus Gußstein oder Eisen sind oft mehrere, namentlich bei Pferden, Jungvieh oder Mastvieh, eine vorn, ein Paar andere in den Ecken der Abtheilungen, und jede hat eine andere Bestimmung, eine zu Trinkwasser, eine andere zu Rüben und Häckfel, eine dritte etwa zu Oelkuchen, so daß das Thier wählen kann. Thürschwellen, Fensterrahmen und Dachverbindung sind mitunter von Eisen, und überhaupt alle Einrichtungen, wie Krippen, Thürklinken, Schlösser, Fenster und Thürvorrichtungen ꝛc. mit besonderem Bedacht gearbeitet und praktisch eingerichtet, um möglichst bequem und dauerhaft zu sein und alle Verletzungen der Thiere zu vermeiden. Die Schweineställe dürften meistens bekannt sein. Auch hier ist für Reinlichkeit gesorgt, und die Thüren führen auf einen der Höfe, wo dann die rundlichen Ferkelchen in Sonnenschein und frischer Luft in der reichlichen Streu zu ihrem Gedeihen sich wälzen können. Eigentliche Schafställe giebt es nicht, da die harten Thiere bei ihrem reichen Wollwuchs an das Freie gewöhnt sind; es giebt nur offene Schuppen auf dem Felde zum Schutz gegen Schneegestöber, die auch bei dem milderen englischen Klima genügen. Dagegen giebt es Masthammelställe und auch bei den Stammschäfereien zum Zuchtverkauf manchmal halb offene oder ganz verschlossene saubere Ställe, in denen, durch Horden getrennt, die feinsten Thiere in genügendem Raume sich befinden; meistens sind es die Sprung- und Verkaufsböcke und auch einige Posten Mutterschafe, für die Thierschauen besonders gepflegt, zu 2—5 Stück in einer Abtheilung.

Wenden wir uns nun von dem Viehhofe, so steht, einen rechten Winkel mit demselben bildend, außerhalb desselben abseits ein Gebäude, das in der Art unserer Scheunen gebaut ist. Bekanntlich erspart man in England den Bau von Scheunen, und das ganze Getreide sowie das Heu stehen in sehr gut gesetzten Schobern. Der Schoberhof, mit einer niedrigen Mauer umgeben, in welchem die Getreideschober auf Lattengestelle dicht bei einander aufgebaut sind, steht hinter dem eben angeführten Gebäude, und dieses dient als Getreidereinigungstenne ꝛc. In der einen Hälfte oben ist manchmal ein Schüttboden, oder eine Wollkammer oder Futtermehl- und Oelkuchenkammer, von welchen Futtermitteln stets Vorräthe vorhanden sind, während auf der anderen Seite oft noch eine Häckselmaschine, Schrotmühle, Rübenschneider und Oelkuchenbrecher stehen, alle ganz von Eisen, die durch Lederriemen mit der gemeinschaftlichen Welle in Verbindung gesetzt werden können, welche dann durch die außerhalb des Gebäudes stehende Lokomobile in Thätigkeit gesetzt wird. Diese Lokomobile drischt nun in Verbindung mit einer jener riesigen, heulenden Dresch- und Kornreinigungs-Maschinen alles Getreide aus den Schobern und wird auf die verschiedenenf Pachthöfe, wenn ein Pächter mehrere Höfe hat, herumgefahren, um denselben Dienst zu verrichten. Es dürfte wohl überflüssig sein, noch ein Wort in Betreff der Lokomobilen zu verlieren, die auf keinem englischen Pachthofe fehlen, da dieselben ja auch bei uns eine so rasche Verbreitung sich erobern; doch sind sie in England, wo man des milden Winters halber im Acker fast ununterbrochen arbeiten kann, gewiß ganz unentbehrlich, während wir in dem Theile des Winters, wo vermöge des Frostes nicht im Boden gearbeitet werden kann, unsere Arbeitskräfte durch Dreschen verwerthen müssen. Ich will nur hier noch bemerken, daß, wie die Maschinen, so auch alle Handgeräthe, wie Spaten, Hacke, Schaufel ꝛc. in England meist von zweckmäßigerer Konstruktion sind und durch entsprechende Form die größte Leistung bei der geringsten Arbeitskraft zulassen und so sehr viel Arbeitskraft ersparen. Bei den Maschinen, wie Häckselschneiden, Rübenschneiden, Schrotmühlen ꝛc. ꝛc. hat das Eisen das Holz fast ganz verdrängt, was auch für den Göpel- oder Dampfbetrieb nothwendig ist, da ja die Unverrückbarkeit der Theile das einzige Mittel ist, den raschen Verbrauch so wie die baldige Reparatur einer Maschine zu verhindern. Auch wiederhole ich hier, was ich an einer anderen Stelle bereits gesagt habe, daß, trotzdem wir bei uns in Deutschland sämmtliche gute Systeme englischer landwirthschaftlicher Maschinen besitzen und meist noch solider gearbeitet, wie uns die Hamburger internationale Ausstellung bewies, wir doch noch neben dem guten so viele schlechte und mittelmäßige Systeme in Gebrauch finden, während mir wenigstens aufgefallen ist, daß dies in England weniger der Fall und sich die Verschiedenheit nur auf nebensächliche Theile bezieht. Ein deutscher Fabrikant antwortete mir auf meine Frage, wie dies zusammenhinge, daß er noch manche solche weniger gute Maschinen bauen müsse, weil sie so Mode seien und so gefordert würden und die bessere Konstruktion noch weniger bekannt sei. Nun, um dies in Zukunft zu verhindern, dazu werden die landwirthschaftlichen Ausstellungen beitragen.

Fassen wir nun noch einmal zusammen, was wir oben über das Gebäudesystem eines englischen Pachthofes gesagt haben und vergleichen damit, was bei uns in dieser Beziehung üblich ist, so ergiebt sich daraus Folgendes: Die Engländer verwenden, selbst wenn wir die klimatischen Verhältnisse abrechnen, ein bedeutend geringeres Kapital auf die Gebäude im Gegensatz zur Kultur des Feldes und der Viehzucht wie wir, indem sie sich auf das Allernothwendigste darin beschränken, von dem richtigen Grundsatze ausgehend, daß Gebäude nur eine Last fürs Gut sind, die Zinsen verschleudert und noch stets durch Zuschüsse unterhalten sein will. Sie verwenden ihr Kapital hauptsächlich zur Kultur des Feldes durch Drainage, Anschaffung von Futter und Düngemitteln und durch Pflege eines edlen, nutzbringenden Viehstandes. So sehen wir denn oft in England herrliche Thiere in elenden Ställen und reiche Ernten in vielen Schobern unter freiem Himmel, während man bei uns nicht gar zu selten kümmerliche Viehherden in prächtigen gewölbten Viehställen und daneben riesige, aber oft halb leere Scheunen zu sehen bekommt. Es folgt auch daraus, daß der Mangel an Kapital zu Meliorationen nicht gar so groß bei uns ist, als man oft angiebt, denn wer solche Prachtbauten aufführt, dem müssen doch Mittel zu Gebote stehen, sie werden nur nicht an dem rechten Flecke angewendet.

Die Einrichtung der Viehställe und namentlich die Viehhöfe gestatten dem Vieh eine zweckmäßige freie Bewegung, und der Dünger verschleppt sich nicht auf die Wege und Hofstelle, und das Dichtaneinandergereihtsein der Ställe und die gleich in unmittelbarer Nähe befindliche Dreschmaschine, Häckselmaschine, Rübenschneide und Schrotmühle ꝛc. ersparen eine ungeheure Arbeitskraft, die offenbar auf den großen Höfen vergeudet wird, indem man von einem Orte zum andern so weite Wege machen muß. Man berechne nur einmal, was es ausmacht, wenn täglich so und so viel Mann, um das Stroh aus der Scheune in den Schafstall zu bringen, oder den Häcksel, die Rüben, die Spreu in den Schafstall ꝛc. das 4 bis 10fache und darüber unnütz gehen müssen, das dazwischen liegende unbenutzte Land gar nicht zu rechnen.

(Fortsetzung folgt.)

dürften in Folge dessen wohl wieder neue Verhaftungen bevorstehen. — Ein Moskauer Blatt, das sich durch seine freisinnigen Artikel seit einiger Zeit besonders ausgezeichnet, schrieb unlängst in Bezug auf den Aufstand in Polen: „Man weiß nicht, wie man über die Regierung gegenüber dem polnischen Aufstande urtheilen soll; denn Schwäche kann es doch nicht sein, daß eine solche Macht mit einer unbedeutenden Anzahl zerstreuter Freischärler in solch langer Zeit nicht fertig werden kann, da der Regierung ausreichende Mittel zu Gebote stehen und außerdem ihr enorme Offerten von der Bevölkerung für den Fall der Nothwendigkeit gemacht worden sind. Absicht kann es auch nicht sein, obgleich einige ausländische Blätter dies behaupten und geradezu sagen, daß einzelne Truppenführer absichtlich die gänzliche Vernichtung der Aufständischen in ihren Bezirken nicht ausführen, sondern einen Theil derselben belassen, damit sie länger Gelegenheit behalten, Orden und Belohnungen zu erlangen. Es kann also nur Ungeschicklichkeit der mit der Ausführung der militärischen Operationen betrauten Führer sein.“ Ueber diesen Artikel haben sich mehrere Militärs beschwert und diese Beschwerden sind der Redaktion des betreffenden Blattes zur weiteren Auslassung darüber zugesandt worden. Diese bringt dies zur öffentlichen Kenntniß und fügt zu ihrer Rechtfertigung bei: „Der angefochtene Artikel hat die Censur passirt und wenn etwas Anstößiges darin enthalten gewesen wäre, würde die Censurbehörde ihn jedenfalls gestrichen haben. Da dies nun aber nicht geschehen, so fühlt sich die Redaktion auch gar nicht verpflichtet, den Beschwerdeführern irgend wegen des fraglichen Artikels Rede zu stehen, und mögen sich diese an die Censurbehörde halten ꝛc.“

Petersburg, 17. Juli. Nach Mittheilung der „D. Pet. Z.“ hat sich in mehreren Gouvernements an Menschen und Thieren die **sibirische Pest** gezeigt. Dieselbe tritt bei Menschen verschieden auf: 1) Es zeigt sich ein Bläschen, welches heftiges Jucken verursacht; beim Reiben platzt das Bläschen und es entsteht eine Wunde von schwärzlicher Färbung, die von einer Geschwulst umgeben ist. Wunde und Geschwulst werden je nach der Stärke des Giftes im Laufe von 2—8, selbst 10 Tagen größer; es stellen sich allgemeines Unwohlsein, Kopfweh, Schmerz in der Herzgrube und Beängstigungen ein. 2) Ohne daß ein Bläschen oder ein Fleck bemerkt wird, stellt sich die Geschwulst gewöhnlich am Halse, im Gesicht, an den Augen ein. Sie nimmt bei allgemeinem Uebelbefinden rasch zu und ohne ärztliche Hülfe tritt nach 1—3 Tagen der Tod ein. 3) Ohne irgend ein äußeres Anzeichen fühlt man allgemeine Schwäche, heftigen Schmerz in der Herzgrube und im Magen, dabei Brustbeklemmungen. Bei diesen Symptomen erfolgt unter großen Leiden und unaufhörlichem Erbrechen in 12—24 Stunden der Tod. Nach Angabe eines Kreisarztes erfolgt Heilung, wenn die Blase mit Kali causticum bis aufs Fleisch gebeizt, eventuell mit Acidum nitricum fumens ausgebrannt wird. Innerlich muß Calomel angewandt werden.

— Ueber die **neuen ständischen Institutionen in Rußland** entnehmen wir der „Neuen Preußischen Zeitung“ folgende interessante Mittheilung: „Am 16. Juni ist in Petersburg das Komité zusammengetreten, welches die Wählerlisten entwerfen, überhaupt alle Vorbereitungen für die im September stattfindenden Wahlen zu den mit dem 1. Jan. 1865 beginnenden neuen ständischen Institutionen für alle Gouvernements des russischen Kaiserreichs treffen soll, und der Minister des Innern Walujew hat seine Instruktionen bereits an die bedeutendsten Gouvernements geschickt, damit man auch dort mit Einsetzung des vorbereitenden Komité's beginne. Es ist dies eine vielleicht ebenso wichtige Maßregel für die politische Entwickelung Rußlands, als es die Berufung begutachtender Komité's für die vom Kaiser Alexander II. fest beschlossene Aufhebung der Leibeigenschaft war; denn nach dem schon längst ausgesprochenen Willen des Kaisers werden die neuen Provinzialinstitutionen, welche die bisherigen Adelskorporationen ersetzen oder vielmehr vervollständigen sollen, auf das Princip sehr ausgedehnter Wahlberechtigung basirt, somit der Grund zu einer Betheiligung aller Besitzenden an den allgemeinen Angelegenheiten, allerdings zunächst nur der Provinz, nicht des Staats, gelegt, auf welchem naturgemäß und folgerichtig sich auch andere Institutionen aufbauen werden, aufbauen müssen, die unausbleiblich zu weitern Rechten und Ansprüchen der bisher nicht gefragten Stände und Berufe führen. Dessen ist sich der Kaiser, dessen sind sich seine Räthe wohl bewußt, weil es eben die Lehre der Geschichte ist und aus jedem Gegebenen Gefordertes sich entwickelt, man also beim Geben der Zeit gedenken muß, wo gefordert werden wird.

Wenn irgendeine der durchgreifenden Reformen, mit welchen kaum zehn Jahre der Regierung des Kaisers Alexander II. schon hundert Regierungsjahre seiner Vorgänger überholt, geeignet ist, das russische Volk zum Dank und Europa zur Anerkennung zu verpflichten, so ist es die Einführung dieser Provinzialinstitutionen, welche die Gemeinden zur Selbstregierung, jeden Besitzenden zur Wahl und jeden Befähigten zu Rath und That im Kreise von Dingen und Angelegenheiten berechtigen, die er beurtheilen kann, weil sie nicht über das Interesse seines Gouvernements hinausgehen. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Reform des Justizwesens, die Abschaffung der körperlichen Züchtigung könnten auch für Interessen einer autokratischen Regierungsform gehalten werden. Viele große Monarchen haben ähnliche, wenn auch nicht so umfassende und nicht so rasch aufeinanderfolgende Reformen durchgeführt, ohne gewillt zu sein, den Massen eine Selbstregierung oder das Wahlrecht zuzugestehen. Mit diesen Provinzialinstitutionen aber beweist Kaiser Alexander aufs Neue seinen festen Willen, das russische Volk einer wahrhaft freiern Entwickelung entgegenzuführen, zeigt er sein Verständniß unabweisbarer Forderungen der Neuzeit, zeigt er die Stetigkeit, mit welcher er seine Plane durchzuführen versteht, ohne sich durch Mißverstehen, Undank oder Feindlichkeit irre machen zu lassen. Mit dem 1. Januar 1865 werden wir diese Provinzialvertretungen in den meisten, mit dem 1. Januar 1867 in allen russischen Gouvernements in Wirksamkeit treten sehen. „Besser von oben als von unten!“ Dieses so bedeutsame und bis jetzt bei jeder seiner neuen Reformmaßregeln sich bestätigende Wort des Kaisers Alexander II. tritt bei dem kürzlich erlassenen Befehl an den Minister des Innern, die Einsetzung der Vorbereitungskomités zu beeilen, wieder deutlich hervor. Wenn jetzt Kaiser Alexander II. in sein Land zurückkehrt, findet er seinen Befehl ausgeführt und mit ihm den Grund für Großes, hoffentlich Glückliches, gelegt!“

Warschau, 19. Juni. [**Gegensätze; Graf Berg.**] Während einerseits die Regierung bemüht ist, der hiesigen Bevölkerung verschiedenartige Amüsements zu verschaffen, als da sind: polnische und französische Theatervorstellungen, Koncerte im Musikinstitut, Wasserpartien nach der sächsischen Kempe, Gartenvergnügen mit Koncert und akrobatischen Vorstellungen im Schweizer-Thal u. s. w., füllt sich andererseits die Citadelle noch immer mit neuen Bewohnern, für welche die älteren nach Rußland befördert werden. — Einen besonders traurigen Anblick bietet die Residenz des Militärchefs des Warschauer Distrikts, Baron Korff. Vom frühesten Morgen bis Nachmittags um 4 Uhr ist der Vorhof und die Treppe zur Wohnung des Barons von Hunderten von Frauen belagert, um Eintrittskarten in die Citadelle zu erhalten, wo sie ihre gefangenen Verwandten durch ein eisernes Gitter zu sprechen hoffen. Daß manche oft vergeblich harren, brauche ich gewiß wohl nicht erst zu versichern. — Graf Berg ist vorgestern zum Empfange des aus Deutschland zurückkehrenden Kaisers nach Wirballen abgereist. Am Sonnabend gab der Statthalter eine Soirée in Lazienki. Graf Berg ist seit 1831 der erste Statthalter, dem die Benützung dieser kaiserlichen Sommerresidenz frei steht, da selbst der Fürst Paskiewicz nicht wagte, die kaiserliche Wohnung in Anspruch zu nehmen. Wie es scheint, hat Lazienki keinen kaiserlichen Besuch mehr zu erwarten! — Der Militärbeamte, der jüngst zwei Thorner Bürger in Wloclawek insultirte (Major Kolojani) ist zu seinem Regimente zurückgeschickt und durch einen anderen Offizier ersetzt worden. (Schl. Z.)

— [**Emigration aus den Donaufürstenthümern nach Rußland.**] Man schreibt aus Kischinew, daß ungefähr 30,000 Individuen die Donaufürstenthümer verlassen haben und nach Bessarabien übergesiedelt sind, um die Unterdrückungen und Erpressungen, denen sie in ihrem Vaterlande ausgesetzt waren, zu fliehen. Diesen Auswanderern werden die vielen Diebereien und Mordthaten, die jetzt die südlichen Provinzen Rußlands aufregen, zugeschrieben.

— [**Zur Russifizirung.**] An der Dorpater Universität sind 30 Stipendien gegründet zur Bildung von Lehrern für die westlichen Provinzen, deren Rnssifizirung eine Hauptaufgabe für die Regierung. Es wird diese Aufgabe jetzt mit um so weniger Gene und um so mehr Nachdruck angegriffen, als die westeuropäische Diplomatie, in der diplomatischen Frage derb abgewiesen, sich kaum gelüsten lassen wird, vor dem Forum der unsrigen noch einmal auf dem Princip der Nationalität herumzuvoltigiren.

Amerika.

Newyork, 5. Juli. Die Nachrichten vom **Kriegsschauplatze** lauten durchaus nicht günstig, trotz der kleinen und untergeordneten Erfolge, von denen die hiesigen Blätter in Ermangelung bedeutenderer Ereignisse voll sind. **Grant** steht nach wie vor bei Petersburg und kann weder vor- noch rückwärts. Sein rechter Flügel (18. Korps) lehnt sich an das nördliche Ufer des James River nahe Drurey's Bluff, und erstreckt sich von da bis nach Bermuda Hundred (9. Korps), wo sein Centrum (5. Korps) steht, während der linke Flügel sich 4 Meilen über Petersburg hinaus (2. Korps) ausdehnt und in südwestlicher Richtung davon bis an die Weldoner Eisenbahn (6. Korps) stößt. In den letzten acht Tagen hat sich die ganze Thätigkeit Grant's auf ein gelegentliches Artilleriefeuer beschränkt, während die von ihm ins Innere des Landes ausgeschickten Kavalleriestreifzüge nur mit großen Verlusten die ihnen gestellte Aufgabe theilweise erfüllt haben. Grant's Plane waren zwar gut angelegt, indessen wurden sie von seinen untergebenen Generalen höchst unvollkommen ausgeführt. Es heißt jetzt, daß Lincoln noch 500,000 Mann verlangen werde. Ich möchte indessen bezweifeln, schreibt der Korrespondent der „Köln. Ztg.“, ob das Land jetzt noch so viel Menschen zu stellen im Stande oder Willens ist. Das Mißtrauen gegen die unfähige und schwache Regierung und leider auch in Folge dessen der Glaube an die Unmöglichkeit der Niederwerfung der Secession hat sich in allen Volksklassen derartig gesteigert, daß es den Feinden der Administration und des Krieges leicht werden wird, eventuell selbst mit Gewalt die Aushebung zu hintertreiben.

Newyork, 9. Juli. Von Grant hört man nichts, als daß er an Petersburg die zweite Aufforderung zur Uebergabe erlassen hat; von einer Antwort Beauregards weiß man noch nichts. Von den in Grants Front stehenden Konföderirten ist ein starkes Detachement abgezogen. Wie es heißt, bereitet sich Grant zur Bombardirung Petersburgs vor. — Die Angaben betreffs der Stärke der in Maryland eingefallenen konföderirten Truppen sind widersprechend. Zu ihnen sind die Korps Ewells, Breckenridges und Rhodes gestoßen, welche Frederick City besetzt haben und einen Zug gegen Baltimore im Schilde führen sollen, während die Unionstruppen sich an den Monocacy-Fluß zurückgezogen haben. Sigel ist des Kommando's enthoben worden und hat Ordre erhalten, sich bei Hunter zum Rapport einzustellen. Letzterer steht im Rücken der Konföderirten bei Martinsburg; Breckenridge soll den Auftrag haben, Hunters Anmarsch aufzuhalten. So lauten die spätesten Nachrichten, während mit denselben nicht übereinstimmend, am 8. Abends behauptet worden war, die Konföderirten hätten Hagerstown und Harpers Ferry geräumt und ihren Rückzug von Frederick City angetreten; General Wallace sei schon auf ihrer Verfolgung begriffen (vgl. dagegen die telegraphische Depesche.)

— Gouverneur Seymour hat eine unverzügliche Aushebung angeordnet, um die Miliz des Staates Newyork auf 75,000 Mann zu erhöhen; 5000 Mann Miliz hat er nach Washington abgesandt. — Die wegen der Beschlagnahme der „Newyork World“ und des „Journal of Commerce“ (aus Anlaß der Veröffentlichung der gefälschten präsidentiellen Proklamation) eingeleitete Untersuchung ist am 6. begonnen, auf mehrere Tage verschoben worden, weil General Dix sich kraft Ordre des Präsidenten geweigert hat, vor Gericht zu erscheinen. Es heißt, Seymour wolle den gerichtlichen Befehl ausführen und General Dix in Haft nehmen lassen. — Der Präsident hat auf den 8. August einen Buß- und Bettag angesagt. — Die Nachricht von der Vernichtung des „Alabama“ durch den „Kearsage“ hat großen Jubel hervorgerufen. — Aus Georgia nichts Neues. — In Neworleans sind mehrere Personen wegen Anwerbung von Truppen für Juarez verhaftet worden.

— Einer Privatdepesche aus **Newyork** vom 10. d. zufolge soll der unionistische General Wallace in Maryland in einer achtstündigen Schlacht geschlagen worden sein.

— Der „Kongreß der konföderirten Staaten von Amerika hat ein „**Manifest über den gegenwärtigen Krieg mit den Vereinigten Staaten**“ erlassen, um vor der Welt „die Prinzipien, die Gesinnungen und die Absichten zu erklären, welche die Vertreter der Konföderirten geleitet haben und noch leiten“. Das Dokument ist in Form einer Gesammtresolution des Senates und des Repräsentantenhauses abgefaßt. Schon in der vorigen Session war der Entwurf von Mr. Hill aus Georgien vorgelegt worden und hat in dieser Session am 10. Juni nach einer mehrstündigen geheimen Debatte die Genehmigung beider Häuser erlangt. Das Manifest geht augenscheinlich von der Annahme aus, daß an Friedenshoffnungen einstweilen nicht zu denken ist; wenn es auch erklärt, daß die Konföderirten sich nicht scheuen, einen aufrichtigen Wunsch nach Frieden unter Bedingungen, die mit ihrer Ehre und der dauernden Sicherstellung ihrer Rechte verträglich sind, auszusprechen. Von der Natur dieser Bedingungen wird weiter nichts gesagt. Die Gründe der Secession enthält folgender Paragraph: „Wir waren gezwungen, die politische Verbindung mit unseren früheren Bundesgenossen abzubrechen, weil sie die Fundamentalprinzipien unseres Unionsverbandes mit ihnen angriffen“, und außer dieser Travestie der Unabhängigkeitsakte von 1776 wird an anderer Stelle „die nothwendige Beschützung ererbter Rechte und liebgewordener Institutionen“ angeführt. „Liebgewonnene Institutionen“ lautet in einer derartigen Ansprache an das „aufgeklärte Urtheil der Welt“ freilich angenehmer als das nackte häßliche Wort „Sklaverei“, welches in dem ganzen Dokument sorgfältig umgegangen ist; den hochtönenden Schluß bildet die Zuversicht auf den Triumph der „Freiheit“. „Das wildeste Gemälde, welches sich eine kranke Phantasie jemals ausgedacht hat, kommt der Tollheit nicht gleich, welche von der Besiegung von acht Millionen Menschen träumen kann, die eines Sinnes entschlossen sind, „lieber als Freie zu sterben, denn als Sklaven leben“, und die sich schon eine Warnung geschöpft haben aus dem Geiste der Wildheit und der Verheerung, mit welchem dieser Krieg gegen sie geführt wird, und aus den wahnsinnigen Geständnissen, welche ihnen für den Fall ihrer Unterjochung eine mehr als ägyptische Gefangenschaft drohen.“ Die Phrasenhaftigkeit des Schriftstücks kulminirt in diesem Schlußsatze, wenn man bedenkt, daß von jenen „acht Millionen Menschen“ drei Millionen Sklaven sind, die, wenn es nach dem Willen der Konföderirten geht, sicher als solche leben und sterben werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Juni. Dem Vernehmen nach sind durch das Ober-Präsidium unserer Provinz **neue Wahlen zum Provinzial-Landtage** ausgeschrieben worden, die schon am Ende des laufenden Monats stattfinden sollen.

— Gestern Mittag wurden wiederum 15 **Insurgenten** auf dem hiesigen Polizei-Direktorium unter Militäreskorte eingeliefert, um mit Zwangspaß in ihre Heimath gewiesen zu werden.

— Mit der bestimmten Nachricht, daß die strengere **Grenzbewachung** aufgehört habe, regt sich natürlich in den verlassenen Garnisonstädten auch der Wunsch, daß die Truppen dahin endlich wieder zurückkehren möchten. Die Städte, welche erst in neuester Zeit für Aufnahme von Garnisonen, besonders für Kavallerie, Anstrengungen gemacht haben, erleiden durch die längere Abwesenheit des Militär namhafte Verluste. Die Wohnungen resp. Pferdeställe stehen leer und alles Leben ist aus diesen Orten geschwunden. Es wäre wohl billig, auf dieselben Rücksicht zu nehmen.

— [**Zum Provinzial-Gesangfest.**] Für das am 26. d. M. in Lissa beginnende 8. Provinzialgesangfest hat der hiesige allgemeine Männergesangverein in Verbindung mit mehreren fremden Sängern gestern die Generalprobe im Odeum abgehalten. Der Verein hat in der letzten Zeit einzelne sehr tüchtige Kräfte, die auch ihre Mitwirkung für das Gesangfest zugesagt, gewonnen, so z. B. den aus der Wintersaison noch in gutem Andenken stehenden Opernsänger Hrn. Khals aus Wien, der sich gegenwärtig noch in unserer Stadt aufhält. Zu der am zweiten Festtage stattfindenden Liedertafel sind verschiedene ernste und komische Gesangvorträge angemeldet. Lissa, trifft, wie wir hören, die ausgedehntesten Vorbereitungen für die kommenden Tage, um die Gäste würdig aufzunehmen, und so dürfte sich das Fest wiederum zu einem wahren Volksfeste gestalten.

— [**Thierquälerei.**] Der Krugbesitzer H. aus W. bei Posen hatte am 14. d. Mts. aus der Forst Radzim eine Klafter Holz geladen, und da eines seiner Pferde, wahrscheinlich der großen Last wegen, nicht anziehen wollte oder konnte, demselben die Augen verbunden und dann so lange darauf geschlagen, bis dem armen Thier das Kreuz zerschmettert war und es auf der Maniewo-Gosliner Landstraße hinstürzte und liegen blieb, wo es am 16. d. der königliche Förster Kahn beim Begehen seines Reviers noch lebend antraf, ihm Wasser zum Trinken reichen ließ, dann nach dem Abdecker schickte, um den Qualen des grausam gemißhandelten Thieres ein Ende zu machen. Beim Abdecken wurden die dem Thiere zugefügten Grausamkeiten in empörender Art sichtbar.

Aus dem Buker Kreise, 20. Juli. [**Gerichtliches; Naturmerkwürdigkeit; Phänomen.**] Am 18. wurde vor dem Dreimännergericht des Königl. Kreisgerichts in Grätz eine Anklage wegen Beleidigung eines Lehrers im Amte verhandelt. Der bei der jüdischen Elementarschule in Neustadt angestellte Lehrer Thilo züchtigte einen Knaben während des Unterrichts, weil er sich mehrere Unarten zu Schulden kommen ließ. Derselbe klagte dies seiner Mutter, weshalb letztere sich zur Mittagszeit in die Wohnung des Lehrers begab, und ihm nicht nur dort mit groben Redensarten überschüttete, sondern auch vor der Thür damit fortfuhr, namentlich aber suchte sie ihn in Beziehung auf sein Amt zu kränken und der Verachtung auszusetzen. Auf die dieserhalb vom Lehrer Th. gemachte Anzeige wurde nunmehr die Untersuchung gegen die Mutter des Knaben eingeleitet, zu welcher 6 Zeugen vorgeladen wurden. Der Gerichtshof nahm an, daß der Lehrer T. in Beziehung auf sein Amt beleidigt worden, und verurtheilte die Angeklagte zu 10 Thlr. Geldstrafe event. zu 5 Tagen Gefängniß und in die Kosten. Letztere sind insofern für die nicht bemittelte Angeklagte bedeutend, da die Zeugengebühren allein schon an 10 Thlr. betragen. — Es verdient als Naturmerkwürdigkeit erwähnt zu werden, daß gegenwärtig ein Birnbaum an der Pinne-Neustädter Chaussee auf der einen Seite Früchte trägt, während derselbe auf der entgegengesetzten Seite in voller Blüthe steht. — Während ich dies schreibe, Abends 9½ Uhr, durchstreifte eine Feuerkugel den Horizont, Tageshelle verbreitend. Dies Phänomen dauerte eine sehr kurze Zeit, jedoch blieb ein heller Streifen bemerkbar.

R **Pleschen**, 20. Juli. Wie mir soeben aus ganz glaubwürdiger Quelle versichert wird, soll binnen Kurzem die wirthschaftliche Leitung des evangelischen Rettungshauses von zwei Diakonissinnen übernommen werden. Dieselben kommen von Königsberg und wird dadurch namentlich das Mädchenstift viel gewinnen. — Der heutige starke Regen hat rückhaltend auf die bereits beginnende Roggenernte insofern gewirkt, als viele Ackerbesitzer nicht weiter hauen lassen wollen, da sie besseres Wetter hoffen. Der Roggen, meist Staudenkorn, ist zum Mähen reif und dürfte bei eintretender trockener Witterung bedeutenden Verlust durch Körnerausfall erleiden. — In welchem guten Einvernehmen das hier kantonnirende Militär mit dem Bürgerstande steht, beweist der Umstand, daß viele Arbeitskräfte während der Ernte sich von den Soldaten in den dienstfreien Stunden angeboten haben, Hülfe zu leisten, um die Ernte zu bergen, diesem Anerbieten aber auch seitens der Officiere nirgends entgegentreten wird.

Vermischtes.

* Ein Pastetenbäcker in **Paris** hat die Ausdauer gehabt, 3500 Stück verschiedener Portraits Napoleons I. zu sammeln, und diese hübsche Galerie dem Kaiser angeboten, hat indessen von Herrn v. Nieuwekerke den Bescheid erhalten, Se. Majestät bedauere, davon keinen Gebrauch machen zu können, da sie derartige Erinnerungen nur sammle, wenn sie sich auf die Geschichte der französischen Revolution bezögen.

* [**Italienische Fußschmerzen.**] Ein süddeutsches Blatt sagt: „Verschiedene Füße sind es, die den Italienern Aerger und Schmerz verursachen. Ganz besondere Ursache zur Unzufriedenheit giebt ihnen: 1) der Fuß des heil. Vaters, der nun doch der Genesung entgegengeht; 2) der Fuß Garibaldi's, der nimmermehr heilen zu wollen scheint; 3) der **eine Fuß**, womit Viktor Emanuel im Grabe stehen soll; 4) der hohe Fuß, zu welchem sie bei jedem Anlehen die Zinsen festsetzen müssen; 5) der **gute Fuß**, auf welchem Oestreich wieder mit Frankreich und anderen Großmächten zu stehen scheint; 6) der Fuß, den Napoleon in Italien einmal gefaßt hat und den er nicht mehr aufgeben wird.“

* Aus **Sierra Leone** in Westafrika wird unterm 16. Juni berichtet, daß der bekannte Löwentödter M. Jules Gerard seinen Versuch, das Innere des Landes via Timbuktu zu erreichen, hat aufgeben müssen. Er ist von den Eingeboren überfallen und ausgeplündert worden und nur eben noch mit dem Leben davongekommen.

(Beilage.)

Gutachten des Danziger Seeschiffer-Vereins in Sachen des Nord-Ostsee-Kanals.

Der hiesige Seeschiffer-Verein hat in Folge einer an denselben ergangenen Aufforderung nachstehendes Gutachten abgegeben: „In Beantwortung der, an den hiesigen Seeschiffer-Verein ergangenen Aufforderung zur Abgabe eines Gutachtens in Betreff des projektirten Nord-Ostsee-Kanals, erlauben wir uns Nachstehendes zu erklären: In der am 6. d. Mts. stattgefundenen Versammlung der hiesigen aktiven Schiffskapitäne und sonstigen Mitglieder des Vereins, welche sämmtlich als Schiffskapitäne gefahren, haben wir, vom nautischen Standpunkte aus, die an uns gerichteten Fragen:

I. Welches dürfte der geeignetste Ausgangspunkt des Kanals in der Nordsee sein, die Elbe, Eider oder Hever? II. Ist Eckernförde, Kiel oder die Neustädter Bucht der geeignetste Ort in der Ostsee zur Verbindung mit der Nordsee? III. Für und von welchen Häfen der englischen und sonst westwärts gelegenen Küsten, nach baltischen Häfen und vice versa ist der Kanal zu benutzen; — wie dürfte sich das Verhältniß der denselben passirenden Schiffe zu der Gesammtanzahl der zwischen Ost- und Nordsee fahrenden Schiffe stellen? und würde dieses Verhältniß zu allen Jahreszeiten, oder nur für gewisse das Nämliche sein? einer genauen Prüfung unterzogen.

Zur Beantwortung der Fragen I. und II. war deßhalb hauptsächlich in Betracht zu ziehen: a) Das beste An- und Absegeln von den resp. Mündungen; b) eine genügende Wassertiefe zu jeder Zeit der Tide, — auch bei den niedrigsten Ebben und bei Seegang, — für solche Schiffe, welche den Kanal zu benutzen haben, also auch für Kriegsschiffe von 20 und mehr Fuß Tiefgang; und c) ein genügender und geschützter Raum an den Ausgangspunkten für eine bei kontrairen Winden ꝛc. sich ansammelnde bedeutende Anzahl Schiffe. Wir haben uns einstimmig für die Punkte Elbe und Neustädter Bucht entschieden.

Es dürfte zweckmäßig sein, diesere unsere Ansicht etwas näher zu motiviren. Zur Frage I.: Keine der drei Mündungen, Elbe, Eider und Hever, ist zum An- und Absegeln günstig. In einer tiefen Bucht gelegen, die den West- und Nord-Westwinden offen ist und von Sandbänken umgeben, welche durch die Fluthströmungen der Veränderung unterworfen sind, haben alle drei es mit einander gemein, daß für sie, von Westen kommend und unter gleicher Witterungsverhältnissen ꝛc., der eigentliche Ansegelungspunkt — Helgoland — ist, und daß, wer nicht mit den Lokalverhältnissen ganz vertraut, stets die Hülfe eines Lootsen braucht.

Vor Eider und Hever hat die Elbe den Vorzug der größten Breite zwischen den Banken; — ebenfalls den der größten Tiefe. Laut der von der königl. preußischen Admiralität herausgegebenen Specialkarte ist in der Elbe bei niedrigem Wasser (Ebbe) eine Tiefe zwischen 10 und 5 Faden (à 6 Fuß) bis Cuxhafen, und zwischen Cuxhaven und der Bösch bei einer ähnlichen Wassertiefe genügend Raum für Ankerplätze.

Es würde unbillig sein, wenn wir es als einen Vorzug hervorheben wollten, das hier für die Schifffahrt durch die vorhandenen Leuchtfeuer und Seezeichen bereits Hilfsmittel geboten sind, indem dieses auch an jedem anderen Orte angelegt werden könnte. Die Eider und Hever sind an ihren Eingängen durch Barren gesperrt, und ist die Wassertiefe nur für kleinere Schiffe genügend.

Es wird dagegen die Ansicht geltend gemacht, durch geeignete Hafenbauten und vielleicht durch Anlage eines Breakwater die Einsegelung der Hever den erforderlichen Bedürfnissen gemäß einzurichten. Die Möglichkeit solcher Ausführung ist selbstverständlich eine technische Frage, welche schon genügend erörtert sein dürfte; wir bezweifeln aber die Möglichkeit bei den dortigen Sandbänken und der Entfernung vom Lande ꝛc. und befürchten, daß sehr bald gerade durch ein Breakwater neue Versandungen entstehen würden. Dieser Ueberzeugung zufolge können wir uns obiger Ansicht nicht anschließen. (Fortsetzung folgt.)

Angekommene Fremde.

Vom 22. Juli.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzerssohn v. Markiewicz aus Babin, Gutsverwalter v. Rypniewski aus Międzychod, Frau Rittergutsbesitzerin v. Jasinska aus Michalko.

BERWIG'S HOTEL DE ROME. Gerichtsassessor Krug aus Grünberg, die Kaufleute Schneider aus Bremen, Werner und Schwartz aus Stettin, Baron v. Haza-Radlitz aus Lewitz, Gutsbesitzer Nouvelle nebst Frau aus Wierzyca.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Palau aus Esfragne, Samuel aus Hannover, Knorre aus Sachsen, Wolff und Kayser aus Berlin, Traudler aus Erfurt, Siegrist aus Mainz, Herschel und Maaß aus Stettin, Landwirth Lorenz und Rechtsanwalt Lorenz nebst Frau aus Bzorobia, Fabrikant Blutts aus Berlin, Major a. D. v. Rieger aus Breslau.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzerin Frau v. Zychlinska aus Murzynowo, Frau v. Sulimirska und Fräulein Raatz aus Gozdowo, die Kaufleute Stadelbauer aus Leipzig und Hirschfeld aus Berlin, Administrator Korzeniewski aus Chruczewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Willich aus Gorczyn, Nasse aus Gozdowo, Gräfin Arco aus Wrączyn, Frau v. Treskow aus Owinsk und v. Wolanska aus Bardo, Bankier Manasse und Geschäftsführer Michels aus Berlin, die Kaufleute Harth aus Rüdesheim und Metzel aus Stettin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf v. Zioltowski nebst Familie aus Jarogniewice, Frau Rakowska aus Koszuty, Graf Sokolnicki aus Laskowo, Malecki aus Wreschen, v. Zychlinski aus Twardowo und v. Moszczenski aus Wiatrowo, Licentiat Michalski aus Münster.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Strack aus Magdeburg, Prem. Lieutenant und Rittergutsbesitzer Strach aus Möhnersdorf, Rittergutsbesitzer Lieberknecht nebst Frau aus Jablone, Gutsbesitzer Scheller nebst Frau aus Maniewo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Lange und Kunkel aus Tarlong, Lichtwald aus Bednary, Drzenski aus Nowydwor und Bednarowicz nebst Frau aus Wreschen, Probst Zingler aus Laszczyn, Pächter Heine aus Jablonka, Bevollmächtigter Wegner aus Miloslaw, Eigenthümer Ilowiecki aus Rynsch.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Gräfner aus Berlin, Freund aus Wien, Wittkowski aus Czerniejewo und Bergas aus Grätz.

PRIVAT-LOGIS. Partikulier Olszewski aus Schrimm, Alt. Markt Nr. 88.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 24. Juni, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 24. Juli, **Vorm. 10½ Uhr**: Herr Prediger Giese. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Giese.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 24. Juli, **Vorm. 8 Uhr**: Abendmahlsfeier, Herr Prediger Herwig. **Vorm. 9 Uhr**: Herr Prediger Herwig.

Freitag, 29. Juli, Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 24. Juli, Vorm. 10 Uhr: Herr Div. Pred. Lic. Strauß.

Ev. lutherische Gemeinde. Sonntag, 24. Juli, Vorm. 10½ Uhr: Herr Prediger Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 15. bis 22. Juli:
getauft: 7 männliche, 5 weibliche;
gestorben: 3 männliche, 6 weibliche;
getraut: 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Jablonski** aus **Lübben** zeigen wir Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Meldung ergebenst an.

Pleschen, am 18. Juli 1864.

Nathan Leichtentritt und Frau.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief im Herrn unser geliebter Sohn **Herrmann John** in seinem zarten Lebensalter von 9 Jahren 7 Monaten 4 Tagen. Dies statt besonderer anderer Meldungen zeigen wir hierdurch Verwandten und Bekannten an.

Posen, den 22. Juli 1864.

Die tiefbetrübten Eltern
Lönge nebst Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 6 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hofarzt Dr. A. Marggraff mit Frl. E. Schütz in Berlin. Baumeister Ed. Reusing mit Frl. J. Aston in Burg.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 22. Juli 1864. (Wolff's telegr. Büreau.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Roggen, gewichen.			Loko	13⅙	13¼
Loko	35¾	36¼	Juli-August	13⅛	13⅙
Juli-August	35½	36¼	Septbr.-Oktbr.	13⅓	13⅜
Septbr.-Oktbr.	37	37⅝	Fondsbörse: fest.		
Spiritus, flau.			Staatsschuldscheine	90¾	90¾
Loko	15¼	15 5/12	Neue Posener 4%		
Juli-August	14⅞	15	Pfandbriefe	97¼ B	97¼
Septbr.-Oktbr.	15⅙	15 7/24	Polnische Banknoten	82¾	83
Rüböl, matter.					

Stettin, den 22. Juli 1864. (Marcuse & Maass.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen, fest.			**Rüböl**, matt.		
Juli-August	58¾	58½	Juli	12 11/12	13
Septbr.-Oktbr.	60¼	60	Septbr.-Oktbr.	13	13 1/12
Oktbr.-Novbr.	60½	60½	**Spiritus**, weichend.		
Roggen, flau.			Juli-August	14 7/12	14¾
Juli-August	35¾	36	Septbr.-Oktbr.	14¾	14 11/12
Septbr.-Oktbr.	36¾	37	Oktbr.-Novbr.	14½	14⅔
Oktbr.-Novbr.	37	37¼			

Posen, 22. Juli. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktstädten im Monat Juni 1864 nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln werden vom statistischen Büreau für folgende Städte der Provinz Posen wie folgt angegeben:

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1) Posen	60 1/12	40 3/12	35 1/12	28 7/12	16 7/12
2) Bromberg	61 6/12	40 11/12	32 3/12	28 2/12	23
3) Krotoschin	64 4/12	36 3/12	37 6/12	31 6/12	15
4) Fraustadt	72 11/12	42 1/12	37 4/12	29 4/12	16 10/12
5) Gnesen	69 1/12	46 11/12	38 9/12	30 1/12	18 2/12
6) Rawicz	60	40	35 7/12	30 4/12	19 11/12
7) Lissa	68 9/12	41 9/12	36 7/12	29 10/12	15 11/12
8) Kempen	55	39 1/12	35 3/12	29 7/12	18 1/12
Durchschnittspreise der 13 preußischen Städte	62 2/12	39 1/12	30 9/12	24 8/12	17 1/12
" 8 posenschen "	63 11/12	40 11/12	36	29 8/12	17 11/12
" 5 brandenb. "	66 9/12	43 4/12	38 10/12	30 10/12	24 8/12
" 5 pommerschen "	65 2/12	44 10/12	35 3/12	29	16 4/12
" 13 schlesischen "	66 2/12	44 8/12	39 1/12	32 2/12	25 8/12
" 8 sächsischen "	70 9/12	48 4/12	43 8/12	32 5/12	19 7/12
" 14 westfälischen "	80 10/12	57 5/12	53	40 7/12	27 4/12
" 16 rheinischen "	83 6/12	58	51 3/12	37 8/12	30 5/12

Posener Marktbericht vom 22. Juli 1864.

	von Thl.	von Sgr	von Pf	bis Thl.	bis Sgr	bis Pf
Feiner Weizen, Scheffel zu 16 Metzen	2	5	—	2	7	6
Mittel-Weizen	2	1	3	2	2	6
Ordinärer Weizen	1	25	—	1	27	6
Roggen, schwere Sorte	1	11	3	1	12	6
Roggen, leichte Sorte	1	9	—	1	10	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	27	6	—	29	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Scheffel zu 16 Metzen	3	5	—	3	11	3
Winterraps	3	—	—	3	10	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berliner Quart)	—	15	—	—	17	6
Rother Klee, per Centner 100 Pfd. Z. G.	1	25	—	2	10	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfund Zollgewicht	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfund Zollgewicht	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles
am 21. Juli 1864 . . . . . 14 Rt 2½ Sgr — 14 Rt 7½ Sgr
= 22. = = ... 14 = 2½ = — 14 = 7½ =
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 22. Juli 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 97¼ Br., do. Rentenbriefe 96¼ Gd., do. Provinzial-Bankaktien 95¾ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen 101 Gd., do. 5% Kreis-Obligationen 100¾ Gd., polnische Banknoten 82¾ Gd.

Wetter: schön.

Roggen niedriger, p. Juli 31⅝ Gd. u. Br., Juli-Aug. 31⅝ Gd. u. Br., Aug.-Sept. 31⅝ Br., ¾ Gd., Sept.-Okt. (Herbst) 32⅝ Br., ¾ Gd., Okt.-Nov. 33¼ Br., ⅛ Gd., Nov.-Dez. 33½ Br., ¼ Gd.

Spiritus (mit Faß) nachgebend, gekündigt 3000 Quart, p. Juli 14⅝ Br., 1/12 Gd., Aug. 14⅝ Br., 1/12 Gd., Sept. 14½ Br., 7/24 Gd., Okt. 14¼ Gd. u. Br., Nov. 13 11/12 Br., ⅞ Gd., Dez. 13⅞ Br., ⅞ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Juli. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000% nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am

15.	Juli 1864	15⅝ Rt.	ohne Faß.
16.	= =	15⅝ Rt.	
18.	= =	15¼—15⅝ Rt.	
19.	= =	ohne Geschäft	
20.	= =	15 7/12—15 5/12 Rt.	
21.	= =	15 13/24—15 11/24 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 21. Juli. Wind: W. Barometer: 28². Thermometer: früh 10° +. Witterung: leicht bewölkt.

Mit besserer Witterung ist flaue Stimmung für Roggen wiedergekehrt. Es wurde zu nachgebenden Preisen heute ein ziemlich guter Umsatz auf Termine erzielt. Die Käufer haben durch Zurückhaltung Nachgiebigkeit erzwungen, dann aber zu den billigeren Kursen etwas lebhafter zugegriffen. Im Effektivgeschäft ist die Stille nicht unterbrochen worden, obschon man Waare billiger offerirte, ist wenig placirt worden.

Rüböl behauptete sich im Werthe, verkehrte aber wie bisher in engen Grenzen.

Spiritus unterlag neuerdings weiterer Entwerthung. Anerbietungen behielten das Uebergewicht, so daß man nur unter Konzessionen Käufer finden konnte. Gekündigt 20,000 Quart.

Hafer loko still, Termine wenig verändert.

Weizen behauptet.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 50 a 60 Rt. nach Qualität.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko 3 Lad. 81/82pfd. mit ¼ a ⅜ Rt. Aufgeld gegen August-Septbr. getauscht, 82/83pfd. 36⅝ a 37 Rt. am Bassin bz., Juli 36⅝ a 35⅞ bz. u. Gd., 36 Br., Juli-August do., Aug.-Septbr. 36⅝ a 36 a 36½ bz. u. Gd., 36¼ Br., Septbr.-Oktbr. 37⅞ a 37⅜ bz. u. Gd., 37½ Br., Oktbr.-Novbr. 38¼ a 37¾ bz. u. Gd., 38 Br., Oktober 38 bz., Novbr.-Dezbr. 38⅜ a 38 bz., Frühjahr 39¼ a 39¼ bz.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 30 a 33 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22½ a 24½ Rt., Juli 22¼ a 22⅛ a 22¼ Rt. bz., Juli-Aug. do., August-Septbr. 22⅛ a 22⅜ bz., Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. do., Novbr.-Dezbr. 22⅜ bz., Frühjahr 23 Br.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 41 a 48 Rt.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko 13¼ Rt. Br., Juli 13⅛ bz. u. Gd., 13 5/24 Br., Juli-August do., August-Septr. 13 5/24 a 13¼ bz. u. Br., 13 5/24 Gd., Septbr.-Oktbr. 13 5/12 a 13⅜ bz. u. Gd., 13 5/12 Br., Oktbr.-Novbr. 13 11/24 a 13⅓ a 13 11/24 bz. u. Gd., 13⅓ Br., Nov.-Dezbr. 13⅓ a 13 7/12 bz., April-Mai 13⅝ bz. u. Gd.

Leinöl loko 14½ Rt. Br.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 15 13/24 a 15½ Rt. bz., ab Speicher 15⅝ bz., Juli 15 1/12 a 14 23/24 bz. u. Gd., 15 Br., Juli-August do., Aug.-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 15⅛ a 15¼ bz., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 15⅛ a 15 bz. u. Gd., 15⅛ Br., Novbr.-Dezbr. 15 a 14 11/12 bz. u. Gd., 15 Br., April-Mai 15 5/12 bz.

Mehl. Wir notiren: Weizenmehl 0. 3¾ a 3 7/12, 0. u. 1. 3 7/12 a 3 5/12 Rt., Roggenmehl 0. 2 11/12 a 2⅔, 0. und 1. 2⅔ a 2⅓ Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 21. Juli. Wetter: leicht bewölkt. Temperatur: + 19° R. Wind: NW.

Weizen fest, loko p. 85pfd. gelber 56—59 Rt. nach Qualität bz., 83/85pfd. gelber Juli-August 58½ bz., August-Septbr. 59 bz., Septbr.-Oktbr. 60 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 60¼, ½ bz., Frühjahr 63—63⅝ bz.

Roggen matt, loko p. 2000 Pfd. 35½—36 Rt. bz., 83pfd. schwer 36¼ bz., Juli 36¼, ⅜ bz., Juli-August 36 bz., August-Septbr. 36¼ bz., Septbr.-Oktbr. 37 bz., Oktbr.-Novbr. 37¼ Gd., Frühjahr 39 bz.

Gerste, loko p. 70pfd. pomm. 31—32 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. 23½ Rt. bz.

Winterrübsen loko 88—91 Rt. p. 25 Scheffel und 1800 Pfd. bz., August-Septbr. guter gesunder p. 1800 Pfd. 91 Rt. Gd., Septbr.-Oktbr. 93 Rt. Gd.

Erbsen, loko nach Qualität 40—43 Rt. bz.

Rüböl matt, loko 13 Rt. Br., Aug.-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 13 1/12 bz., 13 Gd.

Spiritus etwas niedriger, loko ohne Faß 15 Rt. nominell, Juli und Juli-August 14 19/24, ¾ bz., August-Septbr. 14⅝, ¾ bz., Septbr.-Oktbr. 14 11/12 bz., Oktbr.-Novbr. 14⅝ bz. u. Br.

Angemeldet 100 Wspl. Weizen, 100 Wspl. Roggen. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 21. Juli. [Produktenmarkt.] Wetter: veränderlich. Wind: West. Thermometer: früh 12° Wärme. Barometer: 27″ 9‴. — Bei hinlänglichen Angeboten zeigte sich die Stimmung am heutigen Markte ruhiger, Preise waren behauptet.

Weizen ruhiger, p. 85 Pfd. weiß schles. 60—73 Sgr., gelb 60—69 Sgr., galiz. und poln. weiß 54—64 Sgr., feinster 1—2 Sgr. über Notiz bz.

Roggen behauptet, p. 84 Pfd. 44—48 Sgr., feinster 49 Sgr. bz.

Gerste wenig Umsatz, p. 70 Pfd. 33—35 Sgr., feine weiße 36—38 Sgr.

Hafer behauptet, p. 50 Pfd. 30—33 Sgr.

Erbsen gut beachtet, p. 90 Pfd. 50—57 Sgr.

Wicken mehrseitig offerirt, p. 90 Pfd. 54—58 Sgr.

Bohnen 73—78 Sgr.

Oelsaaten gut beachtet, p. 150 Pfd. Winterraps 180—210 Sgr., Winterrübsen p. 150 Pfd. 185—205—220 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Schlaglein ruhig, p. 150 Pfd. Brutto 6½—6⅝—7 Rt., feinste Sorten über Notiz.

Rapskuchen 47—49 Sgr. p. Ctr.

Kleesaaten wenig Umsatz, roth 9—11—13 Rt., weiß 9—14—16 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 14¾ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.
(Amtlich.)
Breslau, den 21. Juli 1864.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weißer Weizen	74—76	72	63—68 Sgr.	p. Scheffel.
Gelber dito	70—71	68	64—66 =	
Roggen	48—49	46	45 =	
Gerste	37—38	36	32—34 =	
Hafer	31—32	30	=	
Erbsen	54—57	53	48—50 =	
Winterrübsen	220	208	192 =	

Breslau, 21. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) matter, p. Juli und Juli-August 35½ Br., Aug.-Septbr. 36—35¾ bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 36¼ - 36 bz., Oktbr.-Novbr. 36¼—36—36¼ bz., Novbr.-Dezbr. 36½ Br.

Weizen p. Juli 55 Br.

Gerste p. Juli 36 Br.

Hafer p. Juli 41 Gd.

Raps p. Juli 112 Gd.

Rüböl etwas matter, gek. 200 Ctr., loko 12¾ Br., p. Juli 12⅝ bz., Juli-Aug. und Aug.-Septbr. 12⅝ Br., Septbr.-Oktbr. 12 11/12 Br., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 13 Br.

Spiritus flau, loko 14⅝ bz., p. Juli und Juli-August 14 7/12 Gd., Aug.-Septbr. 14⅝ bz., Septbr.-Oktbr. 14¾ Br., Oktbr.-Novbr. 14 1/12 Br.

Zink August-Lieferung 7 Thlr. 14 Sgr. bz. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 21. Juli. Weizen 54—56 Thlr., Roggen 39—40½ Thlr., Gerste 33½—36 Thlr., Hafer 24½—26 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare wenig verändert, Termine ruhig. Loko ohne Faß 15 11/12 a ⅚ Thlr., pr. August 16 Thlr., Juli, Juli—Aug. 15⅚ Thlr., August—Septbr. 15⅚ Thlr., Septbr.—Oktbr. 15¾ Thlr. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus flau, loko 15¼ Thlr. bz., pr. August—September 15¼ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 21. Juli. Wind: NW. Witterung: leicht bewölkt. Morgens 11° Wärme. Mittags 14° Wärme.

Weizen 128/135pfd. holl. 50–54 Thlr.

Roggen 118/130pfd. holl. 29—31 Thlr.

Raps und Rübsen 70—75 Thlr.

Kartoffeln 25—30 Sgr. pro Scheffel.

Gerste, große 28—30 Thlr., kleine 24—27 Thlr.

Hafer 20—22 Thlr.

Erbsen 30—32 Thlr.

Spiritus 15⅓ Thlr. pr. 8000 %. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 21. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen stille, ab Memel und Königsberg pr. August zu 55 verlangt, 1—2 Thlr. mehr gefordert. Oel matt, Oktober 28⅛. Kaffee 3000 Sack Santos à 7⅛—7⅛ verkauft. Zink ruhig.

Liverpool, 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Markt ruhig, Preise sehr fest, besonders für Prima-Qualität. Die geringe Auswahl behinderte übrigens das Geschäft.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1864.

Datum.	Stunde.	Barometer 195′ über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
21. Juli	Nchm. 2	27″ 10‴ 06	+16°8	NW 2-3	wolkig. Cu-st.
21. =	Abnds. 10	27″ 10‴ 18	+13°0	NW 0-1	heiter. Cu, Ci-cu.
22. =	Morg. 6	27″ 10‴ 15	+12°3	WNW 1-2	trübe. Cu-st. [1]

[1]) Regenmenge: 2,0 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 21. Juli 1864 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 5 Zoll.
= = 22. = = = = = 1 = 4 =

Strombericht. (Oborniker Brücke.)

Am 20. Juli. Kahn Nr. VIII. 631, Schiffer F. Berger, von Stettin nach Posen mit Stabholz; Kahn Nr. IV. 10,012, Schiffer A. Pragno, und Kahn Nr. XIII. 2411, Schiffer C. Sommer, beide von Berlin nach Schrimm mit Salz; Kahn Nr. XI. 2236, Schiffer F. Niepraſch, von Magdeburg nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. I. 10,404, Schiffer G. F. Martny, von Magdeburg nach Kalisch mit Salz; Kahn Nr. XIII. 1998, Schiffer F. Menzel, von Berlin nach Pleschen mit Salz.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 21. Juli 1864.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101⅞ bz	
Staats-Anl. 1859	5	106⅞ bz	
do. 50, 52 konv.	4	97¼ bz	[1853]
do. 54, 55, 57	4½	102¼ bz	[97¼ G]
do. 1859	4½	102¼ bz	[1862]
do. 1856	4½	102¼ bz	[97¼ G]
Präm.St.Anl. 1855	3½	125⅛ bz	[1864]
Staats-Schuldsch.	3½	90¾ bz	[102¼ bz]
Kur- u Neum.Schldv	3½	90 G	
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —	
Berl. Stadt-Obl.	4½	102½ G	
do. do	3½	89¾ G	
Berl. Börsenh. Obl.	5	104½ B	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	89¼ bz	
Märkische	4	100¼ bz	
Ostpreußische	3½	— —	
do.	4	96 bz	
Pommersche	3½	89 bz	
do. neue	4	100¼ bz	
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	97¼ B	
Schlesische	3½	— —	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	84¾ bz	
do.	4	96¾ bz	
do. neue	4	— —	
Rentenbriefe: Kur- u Neumärk.	4	98⅞ bz	
Pommersche	4	98⅛ bz	
Posensche	4	96¼ bz	
Preußische	4	97⅞ B	
Rhein.-Westf.	4	97¾ G	
Sächsische	4	98¾ bz	
Schlesische	4	99½ B	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	63¼ G	
do. National-Anl.	5	70¾-⅞ bz	
do. 250fl.Präm.Ob.	4	80½ B	
do. 100fl.Kred.Loose	—	75 G	
do.5prz.Loose(1860)	5	85⅛-85¼ bz	
do. Pr.-Sch. v.1864	—	54¼ bz u B	
Italienische Anleihe	5	68¼ bz	
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	79¼ bz	
6. do.	5	89 etw bz	
Englische Anl.	5	88¾ G	
N.Russ.Egl.Anl	3	54½ G	
do. v. J. 1862	4½	88 bz	[88½ B
do. 1864	5	88⅛ G, holl.	
Poln. Schatz-O.	4	77 etw bz u B	
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	91 G	
do. B. 200 Fl.	—	— —	
Pfdbr. u. i. SR.	4	79 bz u G	
Part. O. 500 Fl.	4	89½ B	
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	54½ bz	
NeueBad.35fl.Loos.	—	30⅛ B	
DessauerPräm.Anl.	3½	105 B	
LübeckerPräm.Anl.	3½	50¾ bz	(p.St.)

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	120½ G
Berl. Handels-Ges.	4	110¾ bz
Braunschwg. Bank-	4	74 etw bz u G
Bremer do.	4	107⅛ G
CoburgerKredit-do.	4	96 etw bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	103½ Kl bz u G
Darmstädter Kred.	4	88½ G
do. Zettel-Bank	4	98½ B
Dessauer Kredit-B.	4	3½ bz u B
Dessauer Landesbk.	4	28½ B
Disk. Komm. Anth.	4	100¼ bz
Genfer Kreditbank	4	48¾-⅞ bz u G
Geraer Bank	4	103 etw bz
Gothaer Privat do.	4	98 G
Hannoversche do.	4	100¼ G
Königsb. Privatbk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	80½ G
Luxemburger Bank	4	105¼ B
Magdeb. Privatbk.	4	95 B
Meininger Kreditbk.	4	98½ B
Moldau. Land. Bk.	4	34½ bz
Norddeutsche do.	4	108½ bz u G
Oestr. Kredit- do.	4	84⅞-85⅛ bz
Pomm. Ritter- do.	4	94½ bz
Posener Prov. Bank	4	96 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	138 bz
do. Hypoth.-Vers.	4	108½ B
do. do. Certific.	4½	101¼ G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	105 etw bz
Thüring. Bank	4	70⅞ bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	104½ G
Weimar. Bank	4	94½ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	91¼ G	
do. II. Em.	4	90¾ G	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	69¼ B	
do. II. Em.	5	70 G	
Bergisch-Märkische	4½	101¼ G	
do. II. Ser. (conv.)	4½	101 bz	
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	82¼ bz	
do. Lit. B.	3½	82¼ bz	
do. IV. Ser.	4½	98⅛ bz	V.98½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	91¾ G	
do. II. Em.	4½	98⅛ B	
III. S. (Dm.-Soest	4	91½ G	
do. II. Ser.	4½	98¾ bz	
Berlin-Anhalt	4	98¼ G	
do.	4½	101 G	
Berlin-Hamburg	4	99¾ bz	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —	
do. Litt. B.	4	— —	
do. Litt. C.	4	95 B	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	94 bz	
Berl.-Stet. III. Em.	4	93¾ G	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101¼ B	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Minden	4½	101⅜ bz	
do. II. Em.	5	104¼ G	
do.	4	94½ B	
do. III. Em	4	93¾ bz	
do.	4½	100¾ bz	
do. IV. Em.	4	92¾ bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	90¼ G	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	101¼ G	
Magdeb. Wittenb.	4½	72¼ G	
Mosco-Rjäsan S.g.	5	86 bz	
Niederschles. Märk.	4	96½ G	
do. conv.	4	96½ G	
do. conv. III. Ser.	4	94¾ bz	
do. IV. Ser.	4½	101¼ G	
Niederschl. Zweigb.	5	102½ B	
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	96¼ G	
do. Litt. B.	3½	85¾ B	
do. Litt. C.	4	96 G	
do. Litt. D.	4	96 G	
do. Litt. E.	3½	83⅛ G	
do. Litt. F.	4½	101 G	
Oestr. Französ. St.	3	250½ bz	
Oestr. südl. Staatsb.	3	250½ bz	
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	91½ G	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. Prior. Obl.	4½	98¼ bz	
do. 1862	4½	98¼ bz	
do. v. Staat garant.	4½	100¼ G	
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	100¼ G	
do. II. Em.	4½	100¼ bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	91 G	
do. III. Ser.	4½	— —	
Stargard-Posen	4	— —	
Starg.-Posen II Em	4½	99¼ G	
do. III. Em.	4½	— —	
Thüringer	4	98⅜ bz	
do II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4	98¼ B	
do. IV. Ser.	4½	101¼ B	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	98½ bz	
Aachen-Mastricht	4	35¼ bz	
Amsterd. Rotterd.	4	109 G	
Berg. Märk. Lt. A.	4	120 bz	
Berlin-Anhalt	4	190 bz	
Berlin-Hamburg	4	140½ G	
Berl. Potsd. Magd.	4	216½ bz	
Berlin-Stettin	4	144¾ bz	
Böhm. Westbahn	5	68¼ bz	
Bresl. Schw. Freib.	4	135½ B	
Brieg-Neiße	4	85½ B	
Cöln-Minden	3½	190 G	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	57¼ G	
do. Stamm-Pr.	4½	— —	
do. do.	5	— —	
Ludwigshaf. Bexb.	4	146¾ G	
Magdeb. Halberst.	4	303 bz	
Magdeb. Leipzig	4	252 G	
Magdeb. Wittenb.	3	— —	[120¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	124 bz,	jug.
Mecklenburger	4	75⅛ bz	
Münster-Hammer	4	— —	
Niederschles. Märk.	4	97 B	
Niederschl. Zweigb.	4	71½ bz	
Nordb., Frd. Wilh.	4	67¼-⅜-½ bz	
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	163½-64 bz	[B.
Oest. Franz. Staat.	5	109¼-¾ bz	[145½
Oest. sdl. StB (Lom)	5	141⅛-¾ bz	[G
Oppeln-Tarnowitz	4	77½ bz	
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —	
Rheinische	4	102½ bz	
do. Stamm-Pr.	4	108½ bz	
Rhein-Nahebahn	4	25⅞ bz	
Ruhrort-Crefeld	3½	100½ G	
Russ. Eisenbahnen	5	79¾ B	
Stargard-Posen	3½	99¾ B	
Thüringer	4	127¼ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6¾ G
Louisd'or	—	110 G
Sovereigns	—	6. 22½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 11⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 462 G
Dollars	—	1. 12 B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 28 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	88¼ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83 bz u B

Industrie-Aktien.

Dess. Ko. u. Gas-A.	5	150 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	108¾ etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	101 B
Minerva, Brgw. A.	5	26¼ bz u G
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	370 G

Wechsel-Kurse vom 21. Juli.

Amstrd. 250 fl. 10T	5	142⅞ bz
do. 2 M.	5	142 bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	152 bz
do. do. 2 M.	4	151 bz
London 1 Lstr. 3M.	6	6. 20⅝ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	87⅞ bz
do. do. 2 M.	5	87¼ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	99 1/12 G
Petersb. 100R. 3W	5	91⅛ bz
do. do. 3 M.	5	90¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	109¾ bz
Warschau 90R. 8T.	5	82½ bz

Die Haltung der Börse war heute günstiger. In östr. Kreditaktien, Nationalanleihe und Loosen mäßiges Geschäft. Fremde Fonds in der Mehrzahl behauptet. Preuß. Fonds fest.

Breslau, 21. Juli. Bei etwas besserer Stimmung waren die Kurse der östr. Papiere unverändert, Eisenbahnen eine Kleinigkeit höher. Geschäftsumfang mäßig.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 84⅞ G. Oestr. Loose 1860 85 bz u G. dito 1864 54½ bz u G. dito neue Silberanleihe 76½ B. Schles. Bankverein 105¾ B. Breslau-Schweidnitz-Freib. Aktien 135½ B. dito Prior.-Oblig. 96⅝ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 101⅝ B. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 101⅝ B., Köln-Mind. Prior. 93 B. Neiße-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 163-162¾ bz u G. dito Lit. B. 146 B. dito Prior.-Oblig. 96⅝ B. dito Prior.-Oblig. 101¾ B. dito Prior.-Obligationen Lit. E. 83⅝ B 83¼ G. Oppeln-Tarnowitzer 77⅝ bz. Kosel-Oderberger 57½ G. dito Prior.-Oblig. —. do. Prior.-Oblig. —. do, Stamm-Prior.-Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestreichische Effekten fest; amerikanische Anleihe matter.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preußische Kassenscheine 105½. Ludwigshafen-Berbach 147½. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 118⅝. Pariser Wechsel 94½. Wiener Wechsel 102⅝. Darmstädter Bankakt. 221. Darmstädter Zettelb. 246½ B. Meininger Kreditaktien 98. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Kurhessische Loose 54⅞ B. Badische Loose 52⅝ B. 5% Metalliques 61½. 4½% Metalliques 54⅝. 1854r Loose 78 B. Oestr. National-Anlehen 68⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 800. Oestr. Kreditaktien 198½. Oestr. Elisabethbahn 111. Rhein-Nahebahn 27⅞. Hess. Ludwigsb. 124 B. Neueste östr. Anl. 85½. 1864er Loose 95⅝ B. Böhmische Westbahn —. Finnländische Anleihe 88⅝ B. 6proz. Vereinigte Staatenanleihe per 1882 45⅝.

Wien, Donnerstag 21. Juli. (Schluß-Kurse der officiellen Börse.) Wenig Geschäft.

5% Metalliques 72, 65. 4½% Metalliques 64, 25. 1854er Loose 91, 00. Bankaktien 783, 00. Nordbahn 184, 60. Nat.-Anlehen 80, 70. Kreditaktien 193, 80. St. Eisenb. Aktien-Cert. 186, 50. London 114, 50. Hamburg 85, 80. Paris 45, 50. Böhmische Westbahn 155, 50. Kreditloose 128, 50. 1860r Loose 97, 00. Lombard. Eisenbahn 245, 00.

Hamburg, Donnerstag 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Angenehmere Stimmung. 6% Vereinigte Staatenanleihe pr. 1882 41½. — Trübes Wetter.

Schlußkurse. National-Anleihe 69¾. Oestr. Kreditaktien 83⅝. Oestr. 1860er Loose 84. 3% Spanier 45. 2½% Spanier 43. Mexikaner 43½. Vereinsbank 105¼. Norddeutsche Bank 109¾. Rheinische Bahn 101¼. Nordbahn 66⅛. Finnländ. Anleihe 87. Diskonto 3¾.

London, Donnerstag 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Börse matt. Türkische Konsols 50⅛. — Wetter: Sehr schön.

Konsols 90⅝. 1% Spanier 44. Mexikaner 29½. 5% Russen 90. Neue Russen 88½. Sardinier 84½.

Der fällige Dampfer „Saxon" ist mit der Post vom 20. v. Mts. von Capstadt in Plymouth eingetroffen. In der Capstadt hielt man den Ausbruch eines Krieges mit den Kaffern für bevorstehend.

Paris, Donnerstag 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Auch heute hielt die Geschäftsstille an. Die 3% begann zu 66, 25, hob sich bis 66, 30 und schloß in träger Haltung unbelebt zur Notiz. Italienische Rente war ziemlich fest. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 90¾ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 66, 20. Italienische 5% Rente 68, 15. Italienische neueste Anl. —. 3% Spanier 49. 1% Spanier 44. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 407, 50. Credit mobilier-Aktien 991, 25. Lombard. Eisenbahnaktien 530, 00.

Amsterdam, Donnerstag 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr 45 Min. Amerikanische Effekten belebt.

5% Metalliques Lit. B. 80½. 5% Metalliques 59 1/16. 2½% Metalliques 30 1/16. 5% Oestr. Nat.-Anl. 65 13/16. Silber-Anleihe 71⅛. 1% Spanier 44 1/16. 3% Spanier —. 6% Ver. St. pr. 1882 45 5/8. Holl. Integrale 62 3/16. Mexikaner 28⅝. 5% Stieglitz de 1855 83⅞. 5% Russen de 1864 88¼. Petersburger Wechsel 1, 56. Wiener Wechsel 100.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.